

# Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

Erscheint wöchentlich am Samstag.  
Abonnementspreis Mk. 1.50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch  
alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: E. Fr. Deinhardt, Stuttgart.  
Für die Expedition und den Anzeigenteil: Ed. Steindrenner, Stuttgart.  
Redaktion und Expedition: Stuttgart, Adler-Strasse 43.

Inserate für die viergespalt. Petitzeile oder deren Raum 60 Pfg.  
Bergnütigungsanzeigen und Arbeitervermittlungen 30 Pfg.  
Veranstaltungsanzeigen 15 Pfg.

## Nicht auf der Verelendung, sondern auf der Hebung beruht die Zukunft der Arbeiterklasse!

I.

Die in der Titellüberschrift dieses Artikels aufgestellte Behauptung klingt uns Gewerkschaftlern so selbstverständlich und erscheint uns so wenig eines Beweises zu bedürfen, daß wir uns nur mit Mühe in den Gedankengang einer Zeit versehen können, in der man mehr oder minder offen der gegenteiligen Auffassung huldigte. Es hat eine Zeit gegeben — und sie liegt noch gar nicht einmal weit zurück —, die von dem Gedanken ausging, daß der Kapitalismus die Proletariermassen immer mehr in wirtschaftliches, körperliches, geistiges und moralisches Elend herabdrückte, daß er durch diese Verelendung aber gleichzeitig die Köpfe der Arbeiter revolutionäre und dadurch also den Zusammenbruch des Kapitalismus beschleunige und die Errichtung einer neuen Gesellschaft vorbereite. Diese Verelendungstheorie, wie man sie genannt hat, wurzelt in dem Gedanken, den der Satz: „Es geht den Arbeitern noch viel zu gut, es muß noch viel schlechter werden, ehe es besser wird!“ drastisch zum Ausdruck bringt. Die Anhänger dieser Theorie hielten ganz folgerichtig nichts von einer Hebung der Arbeiterklasse im Gegenwartsstaat; sie lachten über die Palliativmittel und gingen aufs Ganze; sie wollten weder von einer Gewerkschaftsbewegung, noch von Genossenschaften etwas wissen und spotteten über „die paar Pfennig Lohn-erhöhung und die halbe Stunde Arbeitszeitverkürzung“, und schloßen sich erhaben über die „Krämerseelen, die da glauben, durch einen Kramladen den Kapitalismus von innen aus-höhlen zu können“. Sie kamen sich so stolz vor, diese „Männer des Radikalismus“, und bramarbaschierten in hohen Tönen, merkten aber gar nicht, daß ihnen die Entwicklung einfach das mit Goldpapier beklebte hölzerne Schwert aus der Hand schlug. Heute sind sie ziemlich kleinlaut geworden, und nur ganz heimlich und verstohlen raunen sie noch von dem „Sumpfe der Gewerkschaftsbewegung, in dem der revolutionäre Geist erstickt wird“, und von der „Gegenwartsarbeit, die höchstens Arbeiteraristokraten züchtet und die Arbeiter vom rechten Wege ablenkt“. Und dabei müßte ihnen doch eigentlich auch schon ein Licht aufgegangen sein, und sie müßten aus den unverkennbaren Erfolgen gewerkschaftlicher und genossenschaftlicher Arbeit gelernt haben, daß ihre warnenden Rassendrarufe weiter nichts waren als blinder Feuerlärm.

Und obendrein ist nun diesen konsequenten Verfechtern der Verelendungstheorie Unheil widerfahren, denn derjenige Mann, auf den sie sich noch immer beriefen, hat diese Theorie radikal über Bord geworfen. Ich meine Karl Kautsky, der in seinem Vorwort zu der Neuauflage des „Kommunistischen Manifest“ von Marx-Engels klipp und klar ausführt, daß die diesbezügliche Auffassung von den beiden großen Männern den Tatsachen nicht mehr entspricht. Er hebt mit Recht hervor, daß seit der Abfassung des Manifestes fast 60 Jahre verfloßen sind, in denen sich eine wirtschaftliche, soziale und politische Umwälzung vollzogen hat, die ohnegleichen dasteht in der Menschengeschichte, und dann fährt er fort: „Zur Zeit, wo das „Kommunistische Manifest“ erschien, war noch das hervorsteckendste Charakteristikum des Proletariats seine Degradation, das Sinken seines Lohnes, die Verlängerung seiner Arbeitszeit, sein physisches, oft auch moralisches und intellektuelles Verkommen, kurz, sein Elend. Von den drei großen Klassen, welche die Masse des Volkes bildeten, Bauern, Kleinbürger und Lohnarbeiter, standen die letzteren in jeder Beziehung am tiefsten. Arm, gedrückt, hilflos, an Zahl und ökonomischer Bedeutung (außer in England) hinter den beiden anderen Klassen zurückstehend, waren sie für die meisten uninteressierten Beobachter nur ein Objekt des Mitleids. Ganz anders steht das Proletariat heute da. Wohl unterliegt es noch denselben herabdrückenden Einwirkungen des Kapitals wie vor 60 Jahren; wohl strebt das Kapital auch heute noch danach, die Löhne zu verkürzen, die Arbeitsstunden zu verlängern, den Arbeiter durch die Maschine, den arbeitenden Mann durch Weib und Kind zu verdrängen und das Proletariat auf diese Weise zu degradieren. Aber immer mächtiger wächst auch die Empörung der stets anschwellenden und durch den Mechanismus des kapitalistischen Produktionsprozesses selbst geschulten, vereinten und organisierten Arbeiterklasse. Immer stärker setzt

der Widerstand des Proletariats ein, eine seiner Schichten nach der anderen weiß die degra- dierenden Wirkungen des Kapitalismus zu überwinden.“

Selbstverständlich hat diese Hebung der Arbeitermassen in wirtschaftlicher Beziehung auch eine geistige und moralische Hebung im Gefolge gehabt: das Niveau der modernen Arbeiterklasse ist heute auf allen Gebieten ein weit höheres, und vor allen Dingen ist das Selbstbewußtsein des Arbeiters gestiegen, was sich besonders in seinem Streben nach politischem Einfluß und in seinem zähen Ringen um die Gleichberechtigung — um sein gutes Recht — äußert. Die Aufwärtsbewegung des Proletariats auf den verschiedenen Gebieten steht in einer ganz bestimmten Wechselwirkung: steigt das Niveau in wirtschaftlicher Beziehung, so hebt es sich auch in intellektueller und moralischer Beziehung, und umgekehrt feuert die Erhöhung des geistigen Niveaus die Arbeiter an, sich auch eine wirtschaftliche Besserstellung zu erkämpfen. Darauf beruht aber die Möglichkeit einer jeden proletarischen Emanzipationsbestrebung.

Selbstverständlich wird durch diese Erhöhung des Niveaus der Klassengegensatz zwischen Kapitalisten und Arbeitern nicht gemildert oder gar aufgehoben, im Gegenteil kann man sogar von einer Verschärfung dieses Gegensatzes sprechen. Die Entwicklung vollzieht sich in ganz eigenartiger Weise, indem das Mißverhältnis zwischen dem Anteil des Kapitals und dem des Proletariats an der gesteigerten Produktivität der Arbeit und der Summe der Kulturgüter immer größer wird. Allerdings stehen, um mit Kautsky zu reden, „dem Proletariat im ganzen und großen heute mehr Kulturgüter zu Gebote als in früheren Jahrhunderten oder auch Jahrzehnten. Die enorme Zunahme der Produktivkräfte, die der Kapitalismus entfesselt hat, ist nicht spurlos an ihm vorübergegangen. Andererseits kann man auch von einer Hebung der Lage vieler proletarischer Schichten sprechen, wenn man sie vergleicht mit der Lage des Kleinbürgertums und der Kleinbauernschaft; aber die Lage des Proletariats verschlechtert sich entschieden und rapid, wenn man sie mit der seiner Ausbeuter vergleicht, der Kapitalistenklasse. Die Produktivität der Arbeiter ist unter der Herrschaft des Kapitals enorm gewachsen, der gesellschaftliche Reichtum kolossal gestiegen, aber was das Proletariat davon abträgt, ist höchst dürftig, verglichen mit der Fülle, die sich die Kapitalistenklasse aneignet. Verglichen mit der Lebenshaltung der Kapitalistenklasse und mit der Akkumulation von Kapital verschlechtert sich die Lage des Proletariats, sein Anteil an der Produktion seiner Arbeit vermindert sich immer mehr und mehr und seine Ausbeutung steigt. Und jeden Fortschritt, den es trotz alledem errungen hat, hat es nur im Kampfe gegen das Kapital erobern können, und nur im steten Kampfe dagegen kann es ihn behaupten. So wird nicht nur seine Degradation, sondern auch seine Erhebung aus ihr, werden nicht nur seine Niederlagen, sondern auch seine Siege Quellen steter und fortschreitender Erbitterung gegen die feindliche Klasse. Die Formen des Kampfes wechseln und werden immer höhere, aus vereinzeltten Akten wilder Verzweiflung werden planmäßige Aktionen großer Organisationen — die Gegensätze bleiben und werden immer schroffer.“

Diese Verschärfung der Gegensätze, diese relative Verelendung des Proletariats ist gerade die treibende Kraft in dem Emanzipationskampf, indem sie die Arbeiter fortwährend anspornt, ihre eigene Lebenshaltung mit der ihrer Ausbeuter zu vergleichen und nach einer Erhöhung zu streben. Dieses Streben findet besonders in der Gewerkschaftsbewegung seinen Ausdruck, und die Gewerkschaften sind es — das ist eine Tatsache, gegen die alle Mögler und Verkleinerer nicht ankommen —, die die Arbeiter zu Kämpfern erziehen und hierdurch ein diszipliniertes, kampferprobtes, gut ausgerüstetes Heer ins Feld stellen, das die Gewähr bietet für einen günstigen Ausgang des Entscheidungskampfes. Und außerdem trägt diese Verschärfung des Klassengegensatzes dazu bei, das Proletariat immer mehr auf eigene Füße zu stellen und sich nicht mehr auf die Hilfe von irgend einer Seite zu verlassen. Von dem Bürgertum hat es nichts mehr zu erwarten, denn dies ist längst ins reaktionäre Lager übergegangen und kämpft Schulter an Schulter mit Junkern, Pfaffen und Hochfinanz, wobei die Staatsmaschinerie Hilfe leistet. Mit einer Revolution im früheren Sinne hat es also gute Wege, und die Arbeiterklasse muß erst zu einer gewissen Höhe emporgereift sein, ehe sie an eine Revolution denken kann. „Dieses Reifen und Kräftigen muß sich vollziehen“, sagt Kautsky, „nicht durch Methoden des Krieges, sondern durch solche des Friedens. Arbeiter-

schutz, gewerkschaftliche, sogar genossenschaftliche Organisation und allgemeines Wahlrecht haben seit den fünfziger Jahren allmählich eine ganz andere Bedeutung bekommen. Aber nicht nur die Methoden, durch die die Arbeiterklasse reifen kann, mußten durch die neue Situation andere werden, auch das Tempo der Entwicklung. An Stelle des rapiden revolutionären Aufschwungs trat der für einen Feuergeist auch so langsame Schneekengang der friedlichen und gesetzlichen Evolution.“

Diese Sätze müssen wie eine Bombe in die Reihen der „Feuergeister“ einschlagen und geradezu eine Revolution in ihren Köpfen hervorrufen. Man denke nur: die Gewerkschaften und Genossenschaften befördern das Reifen der Arbeiterklasse. Wenn diese offenbare Kezerei nur keine schlimmen Folgen hat! Man versteht es deshalb wohl, wenn ein alter Gewerkschafter, der Redakteur des „Zimmerer“, August Bringmann, folgende bittere Bemerkung macht: „Wir wünschen, daß Kautsky so viel Beifall mit seiner neuen Auffassung der Dinge finden möge, wie wir damit Mißfallen geerntet haben. Wir sind auch nicht böse darüber, wenn ihm dieselben Leute den Lorbeer reichen, die uns früher mit faulen Äpfeln beworfen haben, als wir jenen Standpunkt vertraten, den Kautsky nunmehr zu dem seinen gemacht hat.“ Was mich angeht, der ebenfalls seit Jahrzehnten die landläufige Verelendungstheorie bekämpft hat, so weiß ich mich von jeder bitteren Empfindung frei, da ich fest überzeugt war, daß die wirtschaftliche Entwicklung dieser Theorie schon den Todesstoß versehen werde; ich freue mich sogar schon darauf, daß nun, da Kautsky in die Bresche gesprungen ist, die früheren Antigenwerter und Antigenossenschaftler auftreten und kühn behaupten werden: „Das haben wir ja schon längst gewußt und von jeher gesagt.“

Ganz überflüssigerweise wirft sich Kautsky auch noch zum Verteidiger des „Kommunistischen Manifest“ respektive der Verfasser desselben auf, indem er von den kurzschichtigen Maulwürfen spricht, die emsig nach Regenwürmern wühlen und dabei mitleidvoll auf die Fehler von Marx und Engels herabblicken. Ich verstehe nicht, welche Leute er damit meint. Ein vernünftiger Mensch, der die Geschichte der letzten Jahrzehnte kennt, weiß, daß damals, als das Manifest entstand, die Arbeiterklasse sich in absteigender Entwicklung befand, und daß erst später die Wiegegeburt der Arbeiterklasse einsetzte. Es war also selbstverständlich, daß in einer Zeit des Niedergangs die Verelendungstheorie entstand, während beim Aufstieg diese Theorie in die Brüche ging. Es wäre also ganz unbillig, wollte man Marx und Engels einen Vorwurf daraus machen, daß sie ihre Zeit nicht mit unseren Augen gesehen haben. Aber das ist ja vollständig Nebensache, die Hauptsache ist, daß die Überzeugung immer an Boden gewinnt: Nicht auf der Verelendung der Arbeiterklasse, sondern auf ihrer Hebung beruht die Entwicklungsmöglichkeit eines Volkes. Und daß endlich einmal das Meinungsverstummt, daß die Gegenwartsarbeit keinen Zweck habe, sondern den Weg in das ersehnte Neuland verlängere und das Vorwärtsschreiten des Proletariats hemme.

## Kapitalistischer Raubbau.

I. Daß die Tendenz der kapitalistischen Warenproduktion einzig und allein darauf beruht, Profit zu machen, braucht eigentlich nicht mehr bewiesen zu werden. Wenn der Kapitalist sein Geld in Aktien einer bestimmten Fabrik anlegt, will er nicht nur daselbe verzinnt haben, sondern will verdienen. Er will am Jahresschluß einen recht hohen Gewinn haben, recht hohe Dividenden einstecken, damit sein Kapital wiederum vergrößert wird. Dabei fragt er sich nicht, wo der hohe Gewinn herkommt, ob er schließlich anderen Personen vor-enthalten worden ist, ob schließlich Hunderte von Arbeitern über alle Maßen ausgebeutet worden sind, vielleicht mit Frau und Kindern gehungert haben? Solche Gedanken tauchen bei dem Kapitalisten nicht auf, ihm kommt es ja nur darauf an zu „verdienen“, wie der technische Ausdruck lautet. Er findet es ganz in der Ordnung, wenn andere ihm einen recht hohen mühelosen Gewinn erarbeitet haben. Je größer dieser Gewinn ist, je schoner kommt ihm die Welt vor, je fester hängt er an der heutigen Gesellschaftsordnung. Mit jedem Prozent höherer Dividende wächst sein kapitalistisches Klassenbewußtsein. Auch seine Liebe zum angestammten Herrscherhause richtet sich nach der Höhe der erhaltenen oder zu erwartenden Prozente. Die ganze Weltanschauung des Normalkapitalisten kann man am besten damit bezeichnen: er hat nur Sinn für mühelosen Erwerb. Genau wie dieser einzelne Kapitalist ist der internationale Kapitalismus. Die Kolonialpolitik aller Länder gibt uns



hierfür den besten Beweis. Ganz gleichgültig, von welchem Lande irgend ein fremdes Stückchen Erde annektiert wurde, fürzte sich der Kapitalismus auf dasselbe, um es seiner natürlichen Schätze zu berauben. Dabei wurde auch nicht gefragt, haben wir ein Recht dazu, gehören diese Bodenschätze nicht den Bewohnern dieses Landes, dürfen wir den Boden nicht zu sehr ausnützen, damit er auch für die Zukunft Ertrag verspricht? Das sind Fragen, für die der Kapitalismus keinen Raum gewährt. Die englischen Ultrabautolonien in Indien sind in den Anfangsjahren furchtbar ausgezehrt worden, es ist in unverantwortlicher Weise Raubbau getrieben worden. Aber nach einigen Jahrzehnten machte sich das Ergebnis dieser Wirtschaftsweise schon bemerkbar. Hungernot war die gräßliche Folge der Ausplünderung des Bodens, der nun nicht mehr genügend hervorbringen konnte, um auch nur die notwendigsten Bedürfnisse der Bewohner zu befriedigen. Auch bei uns im engen Vaterland treibt der Kapitalismus dies grausame Spiel. Daß es im Wesen der kapitalistischen Warenproduktion begründet ist, die Arbeiter auszubeuten, das heißt ihnen nicht den vollen Ertrag ihrer Arbeitsleistung zu vergüten, sondern ihnen nur einen Teil desselben zukommen zu lassen, ist eine alte Wahrheit. Doch ist der Grad der Ausbeutung ein sehr verschiedener. Es sprechen dabei verschiedene Faktoren mit. Ein Industriezweig braucht intelligente Arbeiter, die nicht so schlecht entlohnt werden können, um ihre Arbeitsleistung auf einer gewissen Höhe zu halten. Das andere Mal ist das Angebot von Arbeitskräften in einem Beruf recht schwach und müssen demzufolge höhere Löhne gezahlt werden, oder das Angebot ist dauernd recht stark und die Folge davon, es werden niedrige Löhne gezahlt. Der Hauptfaktor aber ist das gegenseitige Machtverhältnis zwischen den Unternehmern und den Arbeitern. Es leuchtet wohl ohne weiteres ein, daß der Unternehmer dem einzelnen Arbeiter gegenüber der Stärkere ist. Er ist Besitzer der Produktionsmittel und braucht nur einen anderen Arbeiter anzunehmen, wenn ihm der einzelne nicht zu Willen ist. Anders gestaltet sich die Sache jedoch, wenn alle Arbeiter in einer großen Organisation vereinigt sind, um gemeinsam ihren Arbeitsvertrag zu regeln. Mit diesen ist dann nicht mehr so leicht umzuspringen, sie haben nunmehr mitzureden. Sie sind durch die Organisation, durch den Zusammenschluß eine Macht geworden und können nicht mehr in der Weise ausgebeutet werden als zur Zeit, wo sie nicht organisiert waren.

Der Grad der Ausbeutung richtet sich also nach dem gegenseitigen Machtverhältnis, und es steht demnach fest, daß die unorganisierten, widerstandsunfähigen Arbeiterkategorien am schlimmsten ausgebeutet werden. Den besten Beweis hierfür haben wir ja in der Hausindustrie, in der Heimarbeit. Dort sind die wirtschaftlich schwächsten Arbeiter vertreten, die am leichtesten auszubeuten sind. Die letzte Heimarbeitersstellung in Berlin hat uns ja Tatsachenmaterial hierüber in reichlichem Maße gebracht. Die Spezialberichte der einzelnen Industrien sind wirkliche Glendstücken. Auch in der Holzindustrie ist die Heimarbeit ziemlich verbreitet, vor allem in der Wärfen-, Spielwaren- und Musikwarenfabrikation, und die Lage der betreffenden Arbeiter ist eine überaus traurige.

In Klingenthal und Umgebung, dicht an der böhmischen Grenze, hat die Musikwarenindustrie ihren Hauptsitz, fast alle Arten der auf den Markt gebrachten Musikwaren werden hier angefertigt. Die verschiedenen Artikel werden zu Hunderten und Tausenden produziert, unter weitgehender Anwendung der Teilarbeit. Nun muß aber niemand denken, daß entsprechend der Teilarbeit auch technisch hochentwickelte Maschinen benutzt werden, wie es sonst der Fall ist und auch sein muß. Nein, das Gegenteil ist der Fall. Fast keine Maschinen kommen zur Anwendung, und warum? Die Maschinen können nicht so billig arbeiten wie die Heimarbeiter, sind vielleicht auch nicht so süßsam, so willig wie die Heimarbeiter und kosten Geld, was ja das schlimmste für den Unternehmer ist. Der Fabrikant will ja nur verdienen; erst teure Maschinen anschaffen, mehr Kapital in das Geschäft zu stecken, glaubt er nicht nötig zu haben, er hat ja so seinen Gewinn. Es ist den Fabrikanten ganz gleich, wie sie zu ihrem Gewinn kommen, unter welchen Verhältnissen die Waren hergestellt werden. Sie fragen nicht danach, ob Kinderblut an denselben klebt, ob die Waren von den Tränen mancher Mutter geneht sind, die nicht zu ihren kleinen Kindern kann, wenn sie Mutter, Mutter! rufen. Die Frau muß eben Tag und Nacht unerbittlich mitarbeiten, damit das Allernotwendigste zum Leben angeschafft werden kann. Und wenn die Kinderchen erst 4 bis 5 Jahre alt sind, müssen auch sie mitarbeiten, und sie arbeiten anscheinend gern mit, wenigstens vormittags sind sie ganz lustig bei ihrer mühseligen Arbeit. Diese Kinder besorgen das Einschlagen der Stifte und Aufstecken der Stimmgabeln an den Mundharmonikas. Am späten Nachmittag und Abend sehen sie dagegen abgespant aus und schlafen von Zeit zu Zeit bei der mechanischen Arbeit ein. Ein Ruf des Vaters oder der Mutter genügt und sie arbeiten weiter, bis das bestimmte Quantum fertiggestellt ist. Kinder, die zu Hause nicht die richtige Beschäftigung haben, werden gegen ein Entgelt von 50 Pf. bis 1 Mk. pro Woche an andere Heimarbeiter verliehen. Die Mark oder fünfzig Pfennig fehlen eben zu Hause, die Kinder müssen mitarbeiten, damit es einigermaßen zum Durchkommen zulange, an Sattessen ist natürlich nicht zu denken, und obendrein werden minderwertige Nahrungsmittel genossen. Aber die Länge der Arbeitszeit und die erzielten Löhne nur einige Tatsachen, die der von unserem Verbandsvorstand herausgegebenen Broschüre „Wilder aus der Heimarbeit in der Holzindustrie“ entnommen sind:

„Für das Duzend Ziehharmonikastücken (besseres Instrument) zahlt der Fabrikant 5,80 Mk. Zur Herstellung eines Duzend bedürfen drei männliche Arbeiter 6 Stunden. Für Material ist eine Ausgabe von 2,50 Mk. erforderlich. Es verbleibt demnach ein Arbeitslohn von 2,80 Mk. Das macht pro Stunde den horrenden Verdienst von rund 16 Pf.“

Ein weiterer Beweis, daß die Harmonikamacher nur existieren können, wenn die ganze Familie mitarbeitet, ist folgender: Für das Anbringen der Mechanik an einem Duzend Griffen werden 1,05 Mk. gezahlt. Die Auslagen betragen 50 Pf., es verbleibt demnach 55 Pf. an Arbeitslohn. Zur Herstellung des benannten Artikels sind 1 1/4 Stunden Arbeitszeit von drei männlichen und zwei weiblichen Arbeitskräften nötig. Um einen Wochenverdienst von 84 Mk. zu erzielen, werden zusammen 372 Wochenstunden gearbeitet, was einen Stundenverdienst von 9 Pf. pro Person ergibt.“

Jedes Wort hierüber ist überflüssig, jedes Kind sieht ein, daß wir es hier mit einer Ausbeutung zu tun haben, die ihresgleichen sucht. Zu Arbeiten, die unsere modernen Maschinen fauber erledigen, wird menschliche Arbeitskraft gebraucht, das allein wäre noch nicht so schlimm. Doch der Umstand, daß sich diese überlebte Produktionsform nur erhalten kann, weil sie das Kind im Mutterleibe nicht verschont, weil sie Raubbau an der menschlichen Arbeitskraft treibt und die Bewohner eines ganzen Bezirks degeneriert, erfordert es, daß darauf hingearbeitet wird, diesen Zustand zu beseitigen. Wie überall, wo Raubbau getrieben wird, so machen sich auch schon hier die Folgen bemerkbar. Die Waren werden minderwertiger von Jahr zu Jahr, in anderen Ländern entstehen Konkurrenzbetriebe mit hochentwickelter Technik, die natürlichermasse der Klingenthaler Industrie überlegen sind. Die Arbeiterschaft ist durch die jahrzehntelange Ausbeutung nicht mehr leistungsfähig. Die Fabrikanten rufen nun den Staat um Hilfe an und finden auch solche. Die sächsische Regierung hat zur Hebung der Musikinstrumentenindustrie im Erzgebirge eine größere Summe zur Verfügung gestellt, die an junge Leute, welche den Instrumentenbau erlernen wollen, verteilt werden soll als Beihilfe zum Lehrgeld. Auch die Klingenthaler Musikinstrumentenschule ist vom Staat finanziert. Ob diese Mittelchen den Niedergang dieser Industrie aufhalten werden, ist unter allen Umständen zu vernennen. Es müssen erst die Ursachen des Niedergangs beseitigt werden, und zwar: durch Einführung von ausgezeichneten Maschinen, Beseitigung der Heimarbeit und Übergang zum vollen Fabrikbetrieb, damit die Frauenarbeit eingeschränkt und die Kinderarbeit beseitigt wird, Verkürzung der Arbeitszeit auf mindestens zehn Stunden und Erhöhung der Löhne insoweit, daß ein Mann seine ganze Familie allein ernähren kann. Die Mutter kann sich dann mehr der Erziehung der Kinder widmen und ist dann die Gewähr vorhanden, daß bald eine intelligente, leistungsfähige Generation heranwächst.

Für die Arbeiter müssen aber auch schon jetzt Verbesserungen erzielt werden. In einer großen Organisation vereinigt, wird es gelingen, den Unternehmern etwas abzurufen, was hier um so leichter wäre, da wir es mit einer musikalisch veranlagten Bevölkerung zu tun haben. Es arbeiten hier gegen 700 Stimmer, die nicht von heute auf morgen zu ersetzen sind. Das müssen aber diese Arbeiter erst einsehen, sie müssen sich ihrer Macht bewußt werden. Sind sie dann in einer Organisation vereinigt, so werden sie ihre Macht gebrauchen zur Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage.

In dem ersten Artikel über Partei und Gewerkschaften (Nr. 35 der „Holzarbeiter-Zeitung“) heißt es:

„Aufällig war auch die Art und Weise, wie von einigen Parteiblättern — wir erinnern uns vor allem eines g. h. Zeitartikels, der in zwei oder drei Parteiblättern zum Ausdruck gelangte — gegen jene Gewerkschaftsführer Stellung genommen wurde, welche in der Frage „Arbeitskammern oder Arbeiterkammern“ für letztere Stellung genommen hatten. Das wurde ihnen offen als Disziplinbruch angekreidet. Gegen die Genossen, die in den Landtagen in Württemberg, Baden, Altemburg, Bremen oder Hamburg für Einführung von Arbeiterkammern vorher schon gewirkt hatten, war ein solcher Vorwurf nie erhoben worden. Nichtsdestoweniger waren die Gewerkschaftsführer, die dasselbe taten, was vor ihnen andere namhafte Genossen getan hatten, Disziplinbrecher.“

Genosse Gustav Hoch-Hanau schreibt uns hierzu: Mit dem oben erwähnten Artikel kann nur der Artikel gemeint sein, den ich für die „Sächsische Arbeiter-Zeitung“ (Nummer vom 25. Februar 1905) geschrieben habe. Der Artikel „Fraktion und Partei“ vertritt die Meinung, daß die Fraktion ihre vom Parteitag gebilligte Stellung zu den Arbeitskammern nicht ohne zwingenden Grund ändern dürfe, bevor sie sich darüber auf einem Parteitag geäußert hätte. Irrend ein Vorwurf gegen einzelne Genossen ist in dem Artikel nicht enthalten.

### Von der heffischen Holzindustrie.

Im allgemeinen hat sich die heffische Holzindustrie nach den Jahresberichten der großherzoglich heffischen Gewerbeinspektionen im Jahre 1905 recht günstig entwickelt. Insbesondere wird aus dem Bezirk Offenbach berichtet, daß die gewerbliche Tätigkeit der Holzindustrie sich im letzten Jahre wiederum etwas gehoben habe, und im Bezirk Worms ist in unserer Industrie sowohl eine kleine Vermehrung der Anlagen als auch eine Mehreinstellung von Arbeitskräften erfolgt.

Es wurden im Jahre 1905 in Hessen 567 Fabriken und diesen gleichgestellte Anlagen der Holzindustrie gezählt, in

denen insgesamt 8185 Arbeiter beschäftigt waren; im Jahre 1904 waren es 532 Anlagen mit 7285 darin beschäftigten Arbeitern, so daß eine Zunahme der Anlagen um 54, der Arbeiter um 900 stattgefunden hat. Von den im Jahre 1905 in der Holzindustrie Beschäftigten waren 7025 (8225) erwachsene männliche, 555 (613) erwachsene weibliche, 597 (538) jugendliche Arbeiter und 8 (8) Kinder unter 14 Jahren. Von diesen Arbeitern dürfte wohl noch ein großer Teil außerhalb unseres Verbandes stehen.

Auch an diesen Berichten interessieren uns in erster Linie die auf die Betriebsunfälle in der Holzindustrie gemachten Angaben. Während im Bezirk Darmstadt allgemein im Durchschnitt auf 1000 Arbeiter 51, im Bezirk Offenbach auf 1000 Arbeiter 86 und im Bezirk Mainz im Durchschnitt auf 1000 Arbeiter 37 Unfälle entfielen, wurden in den Holzindustriebetrieben des letzteren Bezirkes auf 1000 Arbeiter 34 Unfälle gezählt.

Insgesamt wurden in diesem Bezirk in der Holzindustrie 78 Unfälle gemeldet, von denen 25 an Kreis- und Wandsägen, 8 an Fräsmaschinen und 7 an Hobelmaschinen vorfielen. Außerdem sind in anderen Industriezweigen noch 2 Unfälle an Hobelmaschinen und einer an einer Bandsäge zu verzeichnen.

In einer Schreinererei rutschte ein mit dem Abfeilen einer Tür auf der Abriechmaschine beschäftigter Arbeiter auf dem Fußboden aus und geriet mit der linken Hand in die Messerwelle, die ihm fämlische Finger dieser Hand abschlug. Die von der Maschinenfabrik mitgelieferte Schutzvorrichtung konnte bei dieser Arbeit nicht verwendet werden, da sie das Hobeln größerer Stücke aus Mangel an Verstellbarkeit nicht zuläßt. Bei Verwendung der Carlensschen Sicherheitswelle hätte dieser Unfall sich jedenfalls nicht ereignet. Die Schreinererei wurde angewiesen, sich eine den Unfallverhütungsvorschriften entsprechende Schutzvorrichtung zu beschaffen.

Ein etwa 56 Jahre alter Holzschneider einer Kistenfabrik hatte bei der Bedienung einer Säge einen schweren Unfall erlitten. Am Tage des Unfalles hatte der Arbeiter seine Säge geschärft und wollte sie wieder in Betrieb setzen. Entweder wollte er während des Ganges einen Riemen auflegen oder das Betriebswasser abstellen. Der Vorgang ist nicht genau beobachtet worden. Tatsache ist, daß er einer Riemenscheibe zu nahe kam, einen Stoß erhielt und von seinem etwa 1,25 Meter hohen Standort herabfiel. Hierbei fiel er sich einen Arm aus dem Gelenk, brach ein Schlüsselbein und verletzte sich am Kopfe. Nach einigen Tagen starb der Verunglückte, da er sich beim Sturze das Gehirn verletzt hatte.

Im Bezirk Mainz verunglückte in einem Hobelwerk ein Arbeiter tödlich. Derselbe war beim Aufstapeln von Brettern beschäftigt. Plötzlich kam der Stoß ins Fallen und das Holz begrub ihn. Auf dem Transport nach dem Krankenhaus verstarb er.

Der Aufsichtsbeamte für den Bezirk Worms klagt darüber, daß besonders auch in den kleinen Holzbearbeitungsanlagen am wenigsten Sorgfalt auf den unsicheren Zustand der Betriebsvorrichtungen und der Arbeitsanlagen verwendet wird.

Der Gießener Gewerbeinspektor läßt es sich angelegen sein, die Betriebsunternehmer bei Anschaffung neuer Maschinen darauf hinzuweisen, daß sie die betreffenden Maschinenlieferanten zur Mitlieferung der vorgeschriebenen und notwendigen Schutzvorrichtungen verpflichten, um gegen spätere lästige und meist mit größeren Schwierigkeiten auszuführende Auflagen geschützt zu sein. Die Fälle, in denen die Maschinenfabrikanten bei Lieferung von Maschinen anfragen, ob dieselben mit oder ohne Schutzvorrichtungen veräußert werden, sind erfreulicherweise in steter Zunahme begriffen. Auch hat der Aufsichtsbeamte die Beobachtung gemacht, daß in vielen Fabriken die an Maschinen angebrachten Schutzvorrichtungen durch eine in die Augen fallende Farbe kenntlich gemacht sind, was vor allem da, wo die Maschinen an dunklen (!) Plätzen in der Fabrik stehen, von Nutzen sein kann. Jedenfalls kann das Vorgehen der Gießener Beamten nur zur Nachahmung empfohlen werden.

Staubsaugungsrichtungen wurden nur in zwei Möbelfabrikbetrieben des Wormser Bezirkes vorgeschrieben. Dieselben werden nach den Befundungen des Aufsichtsbeamten sowohl von den Betriebsinhabern wie von den Arbeitern als Wohlthat empfunden.

Von dem Mainzer Gewerbegerichtsinspektor wird berichtet, daß vielfach den Arbeitern durch Arbeitsordnung die Wohltaten des § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuchs entzogen werden. Beispielsweise hat auch die Mainzer Schreinerinnung einen Beschluß auf Ausschließung dieses im Interesse der Arbeiterschaft geschaffenen Paragraphen des neuen bürgerlichen Rechtes gefaßt.

In einer Wagenfabrik des Bezirkes Darmstadt wurden mehrere Arbeiter an einem Sonntag mit unerlaubten Arbeiten beschäftigt. Es erfolgte Bestrafung des Werksführers mit 10 Mk. Geldstrafe, während der technische Betriebsleiter ohne Strafe blieb, weil er angegeben hatte, daß dem Werksführer das freie Verfügungsrecht zur Vornahme und Einteilung der Arbeit zustehe. — Den Besitzern einer Holzschneiderei wurde in einem Falle das Abladen von Stämmen aus dem Eisenbahnwagen gestattet, damit ihnen das erhöhte Wagenstandsgeld erspart würde. Nach unserer Meinung sollte so viel Rücksicht auf die Unternehmer nicht genommen werden. Denn bis zur Zahlungspflicht eines erhöhten Wagenstandsgeldes ist genügend Gelegenheit zur Ausführung solcher Arbeiten, und lassen die Unternehmer diese Frist verstreichen, so mögen sie auch den Schaden für ihre Nachlässigkeit erleiden.

Auf Grund des § 139 Abs. 2 der Gewerbeordnung wurde einer Möbelfabrik im Bezirk Darmstadt genehmigt, die



1/2 stündigen Vor- und Nachmittagspausen durch 1/4 stündige zu ersetzen, unter der Voraussetzung, daß die Mittagspause mindestens 1 1/2 Stunden beträgt. In diesem Betrieb betrug die tägliche Arbeitszeit weniger als 10 Stunden. Es handelte sich hauptsächlich um die Erhaltung des gleichmäßigen Betriebs durch gleichzeitige Wiederaufnahme der Arbeit seitens der erwachsenen und jugendlichen Arbeiter; auch die gleichzeitige frühere Beendigung der Arbeitszeit am Abend bei Gewährung einer den städtischen Verhältnissen entsprechenden 1 1/2 stündigen Mittagspause wurden als Begründung zur Genehmigung angeführt. Auch im Bezirk Offenbach wurde einer Möbelfabrik auf Grund derselben Bestimmung der Gewerbeordnung eine Ausnahme bewilligt. Und zwar soll hier für jugendliche Arbeiter an Samstag- nachmittagen die Vesperpause wie bei den erwachsenen Arbeitern in Wegfall kommen. Die Beschäftigungszeit dauert an diesen Tagen von 7 Uhr früh bis 4 1/4 Uhr nachmittags, mit Unterbrechung von 1/2 stündiger Frühstück- und 1 stündiger Mittagspause, insgesamt 8 1/4 Stunden.

Sehr ausführlich und im ganzen durchaus objektiv werden in den Berichten die Lohnbewegungen der Schreiner in Darmstadt, Offenbach und Worms behandelt. Wir können uns ein Eingehen auf diesen Teil der Berichte ersparen, da wir über die genannten Lohnbewegungen bereits im Vorjahr laufend berichtet haben.

## Amerikanische Arbeiterverhältnisse im Lichte preußischer Regierungsvertreter.

### II. Arbeiterschutz und Gewerbeaufsicht in den Vereinigten Staaten.

#### b. Gewerbeaufsicht.

Die Befugnisse der Gewerbeaufsichtsbeamten, deren Anstellung die Gesetzgebung in 27 von etwa 50 nordamerikanischen Staaten und Territorien verlangt, sind teilweise erheblich weitgehender als in Deutschland. Andererseits sind den Gewerbeaufsichtsbeamten bisweilen auch Aufgaben zugewiesen, deren Erfüllung eine Vernachlässigung der eigentlichen Gewerbeinspektion zur Folge haben muß.

Der Wirkungsbereich der Gewerbeaufsichtsbeamten ist sehr verschieden. Allen gemeinsam ist es zur Pflicht gemacht, Fabriken und Werkstätten zu beaufsichtigen; darüber hinaus haben die Beamten in einigen Staaten auch die Werkstätten des Handelsgewerbes, die Werkstätten der Hausindustrie, die Wäschereien und die Wägen zu revidieren. In einigen Staaten hat man diese Beamten auch mit der Baupolizei, mit der Dampfesselaufsicht, mit der Beaufsichtigung der Fahrstühle, der Aufsicht über den Bergwerksbetrieb oder mit anderen ähnlichen Funktionen betraut. Nur in 10 Staaten sind die Gewerbeaufsichtsbeamten dazu berufen, eine Unfallstatistik aufzustellen. Die Unternehmer sind in solchen Staaten gehalten, an die Beamten Unfallanzeigen einzusenden. In 15 Staaten haben die Gewerbeaufsichtsbeamten auch die Arbeitsämter zu verwalten. Diese Arbeitsämter (Bureau of Labor Statistics), von denen das erste 1869 im Staate Massachusetts begründet wurde, haben den Zweck, statistisches Material über die Lebens- und Arbeitsbedingungen der arbeitenden Klassen zu sammeln, das den gesetzgebenden Körperschaften die Unterlage für solche gesetzgeberische Maßnahmen bietet, welche zur Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen der arbeitenden Bevölkerung dienen.

Ist so der Kreis der Aufgaben der Gewerbeaufsichtsbeamten ein weit größerer als in Deutschland, so stehen ihnen auch ganz andere Machtmittel zur Verfügung, ja sie haben sogar Exekutivgewalt, um die Durchführung ihrer Anordnungen zu erzwingen. Vor allem ist bemerkenswert, daß auch die Hausindustrie der Gewerbeaufsicht untersteht. Die Beamten haben meist zu allen Räumen Zutritt, in denen Heimarbeit verrichtet wird, auch da, wo nur Familienglieder arbeiten, um festzustellen, daß die Bestimmungen über Reinlichkeit, Licht, Heizung, Lüftung, zulässige Zahl der Personen und dergleichen innegehalten werden und daß die hergestellten Waren nicht durch Seuchen und Krankheitskeime infiziert werden können und frei von Ungeziefer bleiben. In einigen Staaten kann der Gewerbeinspektor oder das Gesundheitsamt Waren beschlagnahmen oder vernichten, welche Ansteckungskeime oder Ungeziefer enthalten und welche in den Werkstätten für Hausindustrie gefunden oder für den Verkauf ausgestellt sind. In Michigan sind die beamteten Ärzte gehalten, dem zuständigen Gewerbeinspektor alle Fälle von ansteckenden Krankheiten mitzuteilen.

In einigen Staaten sind die Gewerbeinspektoren ermächtigt, die Entlassung von jugendlichen Arbeitern zu verfügen, wenn sie Zweifel an der Michtigkeit des zulässigen Alters haben, oder wenn sie einen Jugendlichen für die ihm übertragene Arbeit körperlich für untauglich halten.

Wenn nun auch die Gewerbeaufsichtsbeamten zum Teil sehr weitgehende Befugnisse haben, so scheint es doch nach dem Bericht des Regierungsrats Oppermann, daß in vielen Fällen alle diese Bestimmungen, die im Interesse der Arbeiter erlassen sind, nur auf dem Papier stehen, daß aber die Ausführung der Gewerbeaufsicht viel zu wünschen übrig läßt. Herr Oppermann beruft sich ganz besonders auf seine Beobachtungen in New York, und es könnte fast als Ironie aufgefaßt werden, daß der preussische Gewerbeberater an den Zuständen in New York nicht scharf genug das tadeln kann, was die sozialdemokratischen Vertreter an den Zuständen in den verschiedenen deutschen Bundesstaaten bisher leider nur allzuoft vergeblich kritisierten. Wie oft ist nicht in der Arbeiterpresse und von der Parlamentstribüne herab über das späte Erscheinen der

Berichte der Fabrikinspektoren Klage geführt! Und der preussische Gewerbeberater? Nun, Herr Oppermann macht dem New Yorker Arbeitsamt zum Vorwurf, daß der Jahresbericht für das mit dem 30. September 1902 endende Berichtsjahr erst im Jahre 1904 im Druck erschienen ist! Die Arbeiterpresse und die sozialdemokratischen Volksvertreter führen bei jeder Gelegenheit Klage darüber, daß die von den Gewerbeinspektoren gemeldeten Verstöße gegen die Arbeiterschutzgesetze mit so lächerlich geringen Strafen geahndet werden. Und Herr Oppermann? Auch er kritisiert die geringe Zahl der gerichtlichen Bestrafungen, die auf die Tätigkeit der Gewerbeaufsichtsbeamten zurückzuführen sind. Nur macht er dafür nicht die Klassenjustiz verantwortlich, die es in den Vereinigten Staaten genau so gut gibt wie in Deutschland, und die es in allen Ländern geben wird, solange es überhaupt verschiedene Klassen gibt, sondern — man höre und staune — die Gewerbeaufsichtsbeamten selbst sind schuld daran! Aus der geringen Zahl der gerichtlichen Bestrafungen soll hervorgehen, daß diese Beamten in Amerika „noch bei weitem nicht von der ernststen Auffassung geleitet werden, die bei uns zu Lande in diesem Zweige sozialer Fürsorge herrschend ist.“ Den Beweis für die Richtigkeit seiner Behauptung bleibt Herr Oppermann schuldig, so daß böswillige Menschen leicht auf den Gedanken kommen können, er mache die Tätigkeit der amerikanischen Gewerbeaufsichtsbeamten herunter, um die der deutschen in desto hellerem Lichte erstrahlen zu lassen. Unbegreiflich bleibt seine Andeutung, daß vielleicht auch politische Rücksichten die Tätigkeit der amerikanischen Gewerbeaufsichtsbeamten lähmen und die Ursache dafür bilden mögen, daß anscheinend bei den Arbeiterschutzgesetzen an eine ernste Durchführung nicht zu denken ist. Warum verallgemeinert der preussische Gewerbeberater diesen Satz nicht? Was soll dieser Stieb auf Amerika bedeuten angesichts der Tatsache, daß nirgends mehr als in Europa die Gewerbeaufsichtsbeamten der Kritik von Bourgeoisparlamenten und arbeitserfeindlich gestimmten Regierungen unterliegen? Herr Oppermann wird doch die planmäßige Hebe des preussischen Landtags gegen den Ausbau des Fabrikinspektorats nicht ganz unbekannt sein. Also, warum in die Ferne schweifen?

Leider erfahren wir von positiven Daten aus dem Oppermannschen Bericht sehr wenig. Aber das wenige zeigt, daß die stolze Prahlerei Amerika gegenüber nicht am Platze ist. Wenn der Staat New York unter 38 Gewerbeaufsichtsbeamten nicht weniger als 9, also fast 25 Prozent weibliche zählt, so übertrifft er in dieser Beziehung alle deutschen Einzelstaaten. Wenn weiter diese Beamten in einem einzigen Jahre rund 50 000 Übertretungen der gesetzlichen Bestimmungen feststellen, so ist das eine ganz respectable Leistung, die in Deutschland kaum irgendwo erreicht werden dürfte. Ganz besonders ersprießlich erweist sich die Tätigkeit der Gewerbeaufsichtsbeamten New Yorks auf dem Gebiet der Beaufsichtigung und Begutachtung hausindustrieller Werkstätten. Wenn irgendwo, so könnte uns hierin Amerika als Vorbild dienen. In Deutschland scheitert bekanntlich eine Unterstellung der Hausindustrie unter die Gewerbeinspektion an dem Widerstand der Unternehmer.

In anderer Beziehung allerdings ist die deutsche Gewerbeinspektion der amerikanischen vorzuziehen, namentlich insofern, als den deutschen Beamten nicht so viele Arbeiten zugemutet werden, die mit der eigentlichen Gewerbeaufsicht nichts zu tun haben. Werden die von der Regierung nach Amerika entsandten Kommissare die dort gemachten Erfahrungen ohne Vorurteil prüfen und das, was sich in den Vereinigten Staaten bewährt hat, auf Deutschland übertragen, dann kann die Gewerbeaufsicht in Deutschland und mittelbar natürlich die Arbeiter, die in den Gewerbeaufsicht unterliegenden Betrieben tätig sind, nur Berechtigung haben.

### Aus Oberschlesien.

Den Mund recht voll nehmen wieder einmal unsere Gegner in ihren Zeitungen über Erfolge, Macht und Stärke ihrer Zahlstellen und Ortsvereine in Oberschlesien. So berichtet zum Beispiel die „Globe“ in Nr. 35 von einem „Flasche der Zielbewussten“, Massenübertritten von Verbändlern zum Gewerbeverein, Einreichung von Forderungen in vielen Orten, unter anderem in Gleiwitz. Es scheint fast, daß der neue Agitationsleiter der „Globe“, der schon einige Wochen im Amte ist, Oberschlesien mit einem Schläge umgekrempelt und die schwierige Aufgabe, die Kollegen Oberschlesiens zu organisieren, gelöst hätte. In Wirklichkeit sind die Berichte aber nichts als Überhebung und Schwindel. Der Bericht von der Versammlung in Beuthen stellt die Tatsachen geradezu auf den Kopf. Dasselbe trifft zu bezüglich der Übertritte zum Gewerbeverein in Ratibor. Ein einziger Kollege, oder mögen es auch zwei sein, ist übergetreten. Nun, wir sind nicht neidisch, daß der Ortsverein von uns eine tüchtige Kraft gewonnen hat, und zwar in dem namhaften gemachten Kollegen. Wir wollen in der Chronik über diesen Kollegen nicht nachschlagen, es würde wohl bestimmt das Gegenteil der Fall sein.

Es wird berichtet von Lohnbewegungen in vielen Orten. Vorsichtigerweise ist nur Gleiwitz angeführt. Uns ist jedoch von Lohnbewegungen der Hirche in Oberschlesien nichts bekannt, am allerwenigsten in Gleiwitz. Es ist ja möglich, daß der Berichterstatter unsere Bewegungen meint, zum Beispiel in Königshütte, Gleiwitz, Kattowitz. Mit der Mitgliederstärke muß es wohl auch recht schlecht bestellt sein. Es prahlten zum Beispiel die Ortsvereine Kattowitz und Beuthen mit ihren Zahlen, jedoch sind von dem einst so mächtigen Ortsverein Kattowitz noch ganze 22 Mitglieder übrig geblieben. In Beuthen hat man eine Neuerung eingeführt, man gibt jedem Mitglied, der ein neues wirt, ein Geschenk für seine Mühe. Denken vielleicht die braven Hirche das Wort ihres „Oberhirsch“, „in Oberschlesien steht der Gewerbeverein an der Spitze“, wahr zu machen durch dergleichen Unsinne? Wir würden es für viel vernünftiger halten, wenn

nun der Beuthener Ortsverein so reich ist, daß er doch lieber seinen Kollegen in Kattowitz etwas zu Hilfe kommt die seit einem ganzen Jahre nicht in der Lage sind, lumpige 9 Mk. Streikunkosten an uns zurückzubehalten. Man erhält eine ganz andere Meinung von der Macht und Stärke der Hirche, wenn man gerade das Gegenteil von all diesen großartigen Berichten täglich miterlebt.

Ungefähr das gleiche gilt von den „Christen“. Da berichtet der „Deutsche Holzarbeiter“ in Nr. 36 von großartigen Versammlungen und Erfolgen in Oberschlesien. Man könnte plagen vor Lachen, wenn man zusieht, wie sich hier die „Berliner“ und die Christen herumbalgen. Doch soll uns das wenig kümmern, die guten Leute machen uns dadurch nur das Bett und fördern unsere Agitation. Aus diesem Artikel könnte man schließen, daß es sich hier nur um große, gut besuchte Versammlungen gehandelt hätte. Ein seitenlanger Bericht von einer Versammlung in Oppeln. In dieser Versammlung waren nun ganze sechs Mann von den Christen anwesend. Wo waren denn nun die Mitglieder der christlichen Gewerkschaften? Ja, ihr lieben „Brüder in Christo“, ihr kommt zu spät mit eurer Agitation und Christenlehre. Die bösen Zentralverbände haben schon die größte Arbeit getan, zum Beispiel die Maurer zählen 200, die Zimmerer 80, und die Tischler haben schon vor einem Vierteljahr eine Zahlstelle gegründet und haben 45 Mitglieder. In Kattowitz prahl man immer mit 70 Mitgliedern, und in Wirklichkeit sind im ganzen Industriebezirk Oberschlesiens ganze 47 Mann im christlichen Verband organisiert, laut Bericht des übergetretenen Vorsitzenden der Christen. Also sollten diese Leute doch wohl ganz still sein; es ist doch jedenfalls recht beschämend für sie, nach zweijähriger umfangreicher Agitation ganze 47 Mitglieder! Wir wollen hier die ganzen Borfsälle in den Reihen der „Schwarzfinkler“ nicht näher betrachten, interessante Sachen liefern diese Leute auch hier zur Genüge.

An die organisierten Kollegen im Holzarbeiterverband geht nun das Ersuchen, kräftig zu agitieren und Mitglieder zu werben. Es gibt bei uns keine Geschenke, keinen Harmoniedüffel, keinen Streit, wer am besten katholisch ist, das gehört nicht zu dem Zweck und Ziel einer Gewerkschaft, die ihre Mitglieder zu denkenden Menschen erziehen will. Wohl können wir unsere Fortschritte in den Zahlstellen für Oberschlesien als gut bezeichnen, zum Beispiel Kattowitz im zweiten Quartal mit 40 Aufnahmen, Oppeln 45, Zabrze 25 usw. Jedoch es gibt noch viele, viele fernstehende Kollegen, und da gilt es zu arbeiten und zu werben, bis auch der Letzte in unseren Reihen ist und seine Hand bietet zum gemeinsamen Handeln bei der Erringung einer besseren Existenz. Und das tut not in unserem Oberschlesien. Vor allem, Kollegen, beachtet keine Versammlungen der Gegner, ihr macht diesen Leuten nur ihre Versammlungen interessant und tragt dazu bei, daß sie mit dem starken Besuch prahlen. Laßt die Christen und Hirche nur so weiter wursteln, es wird sich bald zeigen, welche Organisation auch wirklich ernstlich gewillt ist, für ihre Mitglieder wirtschaftliche Vorteile, bessere Arbeitsbedingungen zu erringen.

P. S.

## Soziales.

### Internationaler Arbeiterschutz.

Am 17. September ist in Bern eine internationale Regierungskonferenz zusammengetreten, um in geheimen Sitzungen über Fragen des Arbeiterschutzes zu verhandeln. In der Hauptsache handelt es sich dabei um eine Fortsetzung der Konferenz, die im Mai vorigen Jahres Beschlüsse hinsichtlich des Verbots von weißem Phosphor zur Zündholzfabrikation und der industriellen Nachtarbeit der Frauen gefaßt hat. Auf eine Rundfrage des schweizerischen Bundesrats haben bezüglich des Verbots der Nachtarbeit von fünfzehn befragten Regierungen dreizehn zustimmend geantwortet, darunter einige mit einem Vorbehalt. Ungünstiger noch ist das Ergebnis bezüglich des Phosphorverbots, mit welchem sich nur elf Staaten einverstanden erklärt haben. Interessant ist es, daß Japan seinen Beitritt zu einem Abkommen hinsichtlich beider Fragen abgelehnt hat. Hier fühlt sich der Kapitalismus noch jugendkräftig und denkt nicht daran, sich irgend welche Beschränkung in der Ausbeutung der Arbeiter aufzuerlegen. Die gegenwärtig tagende Konferenz wird sich nun mit der Frage beschäftigen, ob ein definitives Abkommen geschaffen werden soll, trotzdem eine Reihe von Staaten demselben fernbleiben wollen.

Die Arbeit der Konferenz ist ja recht lobenswert, wenn auch ihr Programm eng begrenzt ist. Aber selbst dann, wenn wirklich internationale Abmachungen getroffen werden sollten, werden sich dieselben auf so minimale Arbeiterschutzmaßnahmen beschränken, daß das auf Durchführung von Arbeiterschutzbestimmungen gerichtete Tätigkeitsbereich der Gewerkschaften eine kaum nennenswerte Einschränkung erfahren wird.

**Eine rentable Produktivgenossenschaft.** Die Niederösterreichische Bäckerinnung des Volksbrot in Dörfelsoos hatte im zweiten Jahre ihres Bestehens eine Erhöhung ihres Umsatzes von 114 000 auf 217 000 Mk. zu verzeichnen. Der erzielte Reingewinn beträgt 5550 Mark. Mit der Errichtung eines eigenen Geschäftsgebäudes soll noch in diesem Jahre begonnen werden. Die Genossenschaft ist im Jahre 1903 von ausländischen Bäckergehilfen nach gescheiterten Einigungsverhandlungen mit den Arbeitgeberern gegründet worden. — Im allgemeinen haben in dieser Weise gegründete Produktivgenossenschaften schwer zu kämpfen. Um so erfreulicher ist es, wenn hier die Sache klappt!

**Eine große alkoholgegnerrische Ausstellung** wird anlässlich des vierten deutschen Abstinenztags in Oberfeld vom 4. bis 8. Oktober in der Oberfelder Stadthalle veranstaltet. Diese Ausstellung ist in ihrem Hauptteil eine literarische. Neben der reichen Antialkoholikerliteratur Deutschlands wird in Einzelausstellungen gezeigt werden, in welcher Weise sich die dem Allgemeinen deutschen Zentralverband zur Bekämpfung des Alkoholismus G. V. angegliederten alkoholgegnerrischen Vereinigungen — gegenwärtig 28 — die Aufklärung des Volkes über die schädliche Wirkung des Alkoholgenusses angelegen sein lassen. Eine wertvolle Sammlung von Anschauungsmaterialien für Schulzwecke, die Bekämpfung des Alkoholismus durch die deutschen Arbeiter und manches Sehenswerte sonst wird neben der Ausstellung alkoholischer Getränke, Apparate zur Herstellung von Schnapen usw. geboten werden.



### Verbandsnachrichten.

#### Bekanntmachungen des Vorstandes.

Den nachfolgenden Zahlstellen wird hierdurch antragsgemäß die Genehmigung erteilt, ab 1. Oktober d. J. den angegebenen Lokaltbeitrag neben dem ordentlichen Verbandsbeitrag zur Erhebung: Gartha und Rabenau je 10 Pf. pro Woche, Doberan 5 Pf. pro Woche, ferner Radolfzell 10 Pf. pro Monat.

Die Bevollmächtigten in allen Zahlstellen werden hierdurch daran erinnert, daß der Monatsbericht für September über die Zahl der Arbeitslosen usw. spätestens am 4. Oktober zur Post gegeben werden muß, wobei wir wiederholt bemerken, daß auch diejenigen Zahlstellen eine Berichtskarte einreichen müssen, welche keine arbeitslosen Mitglieder aufzuweisen hatten. In solchem Falle ist nur die Mitgliederzahl der Zahlstelle auf der Karte anzugeben.

Arbeitslose Mitglieder haben nach § 28 des Statuts den Eintritt ihrer Arbeitslosigkeit stets sofort bei der Lokalverwaltung zu melden. Im Interesse einer vollständigen Arbeitslosenstatistik liegt es, daß jedes arbeitslose Mitglied, auch wenn nicht unterstützungsberechtigt, die rechtzeitige Meldung nicht versäumt. Bei unterstützungsberechtigten Mitgliedern gilt der Tag der Meldung in allen Fällen als Beginn der Arbeitslosigkeit; nach Ablauf von sieben Tagen nach der Meldung beginnt der Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung.

Verbandsmitglieder, welche zum Militär einrücken müssen, haben ihr Mitgliedsbuch zur Aufbewahrung an den Verbandsvorstand einzusenden. Die Beiträge müssen bis zum Abgang voll bezahlt und die Abmeldung vom Militär vom Zahlstellenassistenten eingetragen und abgestempelt sein. Nach beendigter Dienstzeit ist das Mitgliedsbuch sofort von hier einzufordern und die Beitragszahlung in demselben fortzusetzen. An die Militärzeit anschließende arbeitslose Wochen können nur dann als beitragsfrei abgestempelt werden, wenn die Zurückmeldung rechtzeitig erfolgt ist. Unterstützungsansprüche stehen den vom Militär zurückkehrenden Mitgliedern im Rahmen derjenigen Rechte zu, welche sie vor der Militärzeit erworben hatten.

Zur Unterstützung der ausgesperrten Lithographen und Steindrucker sowie der Buchbinder gingen seit der Quittung vom 18. August noch folgende Beträge ein: Danzig 19, Fürstenberg i. M. 5, Reichenbach a. d. F. 10, Weimar 28,15, Reiz 50 Mt., zusammen 107,15 Mt. Bisher quittiert 3164,05 Mt., Summa 3271,20 Mt.

Nachstehende Mitgliedsbücher sind als verloren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt:

- 92254 Arthur Pfanne, Tischler, geb. 28. 7. 70 zu Gottleuba.
- 110089 Emil Grant, Tischler, geb. 1. 8. 55 zu Berlin.
- 138027 Josef Nieder, Tischler, geb. 15. 10. 79 zu Itzing.
- 207379 Ludwig Dersch, Tischler, geb. 25. 8. 85 zu Pfaffenhofen.
- 239240 Ernst Daniel, Holzarbeiter, geb. 25. 7. 67 zu Udestedt.
- 276922 Josef Seger, Bleistiftarb., geb. 26. 2. 77 zu Breitenbaum.
- 277439 Reinhold Leuer, Tischler, geb. 18. 2. 85 zu Fortmar.
- 289418 Karl Harbort, Tischler, geb. 21. 11. 80 zu Osnabrück.
- 294710 Wilhelm Fuß, Tischler, geb. 14. 2. 87 zu Hamburg.
- 307943 Karl Merz, Maschinenarb., geb. 21. 8. 87 zu Ganau.
- 320581 Carl Dehner, Tischler, geb. 21. 8. 86 zu Wälde.
- 320788 D. Martens, Stellm., geb. 26. 11. 68 zu Gr.-Alpenburg.
- 335664 Franz Laddach, Tischler, geb. 28. 10. 84 zu Ehen.

Stuttgart, Adlerstraße 43. Der Verbandsvorstand.

#### Bekanntmachungen des Gauvorstandes.

Gau Stuttgart. Unsere letzte Sendung, Flugblatt für Maschinenarbeiter betreffend, wird überall eingetroffen sein. Wo nicht, wolle man bei uns reklamieren; ebenso, wenn die zugesandten Blätter nicht reichen.

Auch bei dieser Gelegenheit ersuchen wir alle Zahlstellenverwaltungen, die Agitationsarbeit nicht zu vernachlässigen. Das gleiche Ersuchen richten wir auch an unsere Einzelmitglieder.

Der Gauvorstand. S. A.: G. Raub, Holzstraße 16 II.

#### Korrespondenzen.

Berlin. (Möbelpolierer.) Wenn wir auf das verfloßene Jahr zurückblicken, könnte man meinen, daß die Berliner Möbelpolierer zu der Ansicht gekommen sind, daß sie, nachdem sie sich dem Holzarbeiterverband angeschlossen haben, sich um ihre Interessen nicht mehr zu kümmern brauchen. Die Versammlungen sind meist, von wenigen Ausnahmen abgesehen, schlecht besucht, trotz der Mühe, die sich die Branchenleitung gibt, die Kollegen heranzuziehen. Sehen wir uns die Thematika an, die im letzten Jahre behandelt wurden, so muß zugegeben werden, daß die meisten davon bei den Kollegen hätten Interesse erwecken müssen: „Partei und Gewerkschaft“, „Unsere Vorarbeiterfrage“, „Der politische Massenstreik“, „Unsere Wege zum Ziele“, „Maxim Gorki“, über „Jugendverziehung“, über „Kommunalpolitik“ und in der letzten Versammlung über „Unsere Stellung zur eventuellen Kündigung des Vertrags“. Diese Versammlung war die bestbesuchteste im letzten Jahre; es wurde eine achtgliedrige Tarifkommission gewählt, welche unsere Forderungen und Wünsche bei eventueller Wiederabschließung eines Vertrags ausarbeiten soll. Wenn diese Arbeit eine ersprießliche werden soll, dann muß die Gesamtheit der Kollegen mitarbeiten, indem sie ihre Wünsche und Beschwerden der Kommission unterbreiten und sich vor allen Dingen an den folgenden Versammlungen zahlreich beteiligen. Des Weiteren haben sich die Bezirkskommissionen mit den Verhältnissen der Beizer beschäftigt, bei welchen jämmerlich niedrige Löhne und schlechte Organisationsverhältnisse festgestellt wurden. Bei den Stuhlpolierern ist es ähnlich, und sind die Vorarbeiten

so weit gediehen, daß sich am Montag den 24. September eine Versammlung mit diesen beiden Kategorien beschäftigen konnte.

(Kammacher und Zelluloidhaarschmuckarbeiter.) Seit einiger Zeit versucht der Verband Berliner Haarschmuckfabrikanten von Leipzig und Dresden und anderen Orten Arbeitskräfte nach hier zu locken mit dem Versprechen: hoher Lohn und Vergütung der Reisepesen. Wie es mit dem hohen Lohn in Wirklichkeit steht, verschweigt man, denn Löhne von 35 und 40 Pf. sind für die hiesigen Verhältnisse nicht ausreichend, und mehr möchten die Fabrikanten nicht zahlen. Die Akkordpreise sind so bemessen, daß es nur richtig eingearbeiteten Kollegen möglich ist, einen annehmbaren Verdienst zu erzielen, während Kollegen von außerhalb, welche mit den hiesigen Verhältnissen nicht vertraut sind, sich sehr bald enttäuscht fühlen. Die Absicht der Unternehmer geht dahin, sich zu der jetzt beginnenden Saison eine möglichst große Auswahl von Arbeitskräften zu schaffen, um das Bestreben der hiesigen Kollegen nach Verbesserung ihrer Lage niederzuhalten. Die Kollegen, die sich vor Schaden bewahren wollen, ersuchen wir, den Unternehmern nachweis, Dresdenstraße 111, zu meiden und sich bei Arbeitsangeboten erst mit dem Obmann der Branchenkommission Reinhard Bender, S. O. 26, Adalbertstraße 74 Hof III links in Verbindung zu setzen, welcher zu jeder gewünschten Auskunft gern bereit ist.

Bernau. An einer hier aufgenommenen Statistik über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse haben sich 92 Kollegen beteiligt, und zwar 73 Drechsler, 17 Tischler und 2 Stellmacher. Der Durchschnittsverdienst beträgt für Drechsler 20,60 Mt., für Tischler 22,45 Mt. und die Stellmacher haben neben Kost und Logis 6,50 Mt. Außerdem sind noch 2 Drechsler und 1 Tischler beim Meister in Kost und Logis arbeitslos waren 88 Drechsler zusammen 606 Tage und 6 Tischler 126 Tage; infolge Krankheit waren 12 Drechsler 359 Tage und 3 Tischler 107 Tage arbeitslos. Die Arbeitszeit beträgt für 6 Kollegen 52 Stunden, 67 arbeiten 58 Stunden, 9 59 Stunden und je einer 60 und 65 Stunden; die beiden Stellmacher arbeiten 66 und 72 Stunden. In bezug auf die allgemeinen Verhältnisse ergab die Aufnahme, daß von 9 in Betracht kommenden Betrieben in 2 Maschinenvorrichtungen vorhanden ist, Ventilation ist in 3 eingerichtet, in 4 Werkstätten werden Verbandstoffe vorrätig gehalten. Ein Kleiderschrank ist nur in 1 Betrieb zu finden. In bezug auf Schutzvorrichtungen lassen die Betriebe noch viel zu wünschen übrig, ebenso ist es mit der Reinlichkeit. So wurde festgestellt, daß ein von 28 Personen benutzter Abort seit zehn Wochen nicht gereinigt wurde. In einer Werkstätte haben die Arbeiter unter dem Rauch und dem üblen Geruch zu leiden, der aus der darunter gelegenen Schlächterelei dringt. Am schlimmsten sind natürlich auch in dieser Beziehung die beim Meister in Kost und Logis befindlichen Stellmacher dran. Der eine berichtet, daß das Schlafzimmer von Wanzen wimmelt. Die Werkstätte muß Sonntags aufgeräumt werden, und wer nicht pünktlich zum Essen kommt, der kriegt nichts. Das ist der Segen des Kost- und Logiszwanges.

Celle. Der bekannte Stuhlfabrikant Mundhenke hat seit dem 1. Juli die Fabrikation von weissen Möbeln eingeführt. Den hiesigen Arbeitsnachweis nimmt er nicht in Anspruch, dagegen bevorzugt er den paritätischen Nachweis in Bremen, von wo ihm mit Vorliebe junge, unerfahrene Kollegen zugeschickt werden, daneben inseriert er noch in einer Anzahl Zeitungen. Die Kollegen mögen aber den Arbeitergesuchen des Herrn Mundhenke gegenüber die nötige Vorsicht walten lassen und sich lieber rechtzeitig bei der Lokalverwaltung erkundigen, damit sie wenigstens das Fahrgehalt sparen. In der letzten Versammlung wurden interessante Einzelheiten über die in dieser Fabrik gezahlten Preise bekannt gegeben. Am besten werden noch Bettstellen bezahlt, und zwar gibt es pro Stück bei den verschiedenen Modellen 0,80 Mt., 1,30 Mt., 1,80 Mt., für zweischläfrige 20 Pf. mehr. Zu dem Akkord, der gewöhnlich 20 Stück umfasst, gibt es bei der Arbeit des Holz von Holzplatt, Holz und ein an die Maschine bezieht, auch von dort wieder abholt. Für Anrichten gibt es 2,40 Mt.; für Küchenschänke: Unterteil 3,20 Mt., Oberteil 3,60 Mt. Bei Waschtischen mit Spiegelaufsatz wird für das Unterteil 3,60 Mt., für den Aufsatz 0,80 Mt. bezahlt, für Kleiderschränke gibt es 6,75 Mt. Diese Mitteilungen dürften wohl dazu beitragen, daß der Betrieb nicht überlaufen wird.

Colmar i. Elz. Die ankommende Teuerung der Lebensmittel hat auch die hiesigen Kollegen veranlaßt, sich der Organisation anzuschließen, waren ihnen doch, wenn sie sich einzeln an die Unternehmer wandten, ihre Forderungen als unverschämte bezeichnet und rundweg abgelehnt worden. Als im Frühjahr die Organisation Forderungen einreichte, gab man ihr zunächst nicht einmal eine Antwort und als die Lohnkommission persönlich vorstellig wurde, erklärten die Meister, nichts bewilligen zu können. Die Herren Wegh und Pfau stellten sich besonders auf den Standpunkt, daß sie Herren im Hause seien, und daß jeder gehen könne, dem das nicht passe. Die beiden Werkstätten wurden hierauf gesperrt und die Unternehmer glaubten, unsere Organisation zu vernichten, indem sie eine Aussperrung der Holzarbeiter anordneten. Ihr Ziel haben sie aber nicht erreicht, im Gegenteil, sie mußten den Verband schließlich anerkennen, und vor dem Gewerbegericht wurde ein Vertrag abgeschlossen, der für beide Organisationen bindend ist. Nun liegt es an unseren Kollegen, daß sie fest zusammenhalten und treu zur Organisation stehen, um dafür zu sorgen, daß die Abmachungen auch eingehalten werden. Ganz besonders muß auf einen regelmäßigen und pünktlichen Besuch der Versammlungen gehalten werden, damit wir stets schlagfertig sind und zu gegebener Zeit auch daran denken können, weitere Verbesserungen zu erzielen und zum mindesten unseren altdeutschen Kollegen gleichgestellt zu sein. Zu bedauern ist es, daß unser Kollege Max Jahn wegen Belästigung eines Streikbrechers zu 2 Tagen Gefängnis verurteilt wurde, und daß Kollege Hindelang das Feld räumen mußte, wir dürfen uns aber dadurch nicht einschüchtern lassen, sondern fleißig agitieren, damit der letzte Mann unserem Verband zugesührt wird; dann wird es auch nicht mehr vorkommen, daß sich die rührigsten Kollegen aufopfern müssen. Den uns noch fernstehenden Kollegen rufen wir zu: Tretet ein in unsere Reihen, denn Einigkeit macht stark!

Hannover. (Drechsler.) In der letzten gut besuchten Versammlung erstattete Kollege Liebing Bericht über die Lohnbewegung der Holzdrechsler. Als im vorigen Jahre statistische Erhebungen über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse aufgenommen wurden, da zeigte sich, daß der Durchschnittslohn der Holzdrechsler 17,20 Mt. betrug. Man war damals schon der Meinung, daß versucht werden sollte, die Lage der Kollegen zu verbessern. Aber die Statistik zeigte auch, daß uns noch ein großer Teil Kollegen indifferent gegenüberstand. Eine kräftig einsetzende Agitation war nicht ohne Erfolg, und so war es denn möglich, daß jetzt die Kollegen beschloßen, den Meistern Forderungen zu unterbreiten. Der Erfolg ist nicht ausgeblieben. Nur bei einem Meister mußten die Kollegen herausgenommen werden, aber nach 14 Tagen einigte man sich auf hier. Erreicht wurde eine Verkürzung der Arbeitszeit von 10 auf 9 1/2 Stunden. Kollegen, welche seither einen Stundenlohn von 80 Pf. hatten, bekommen jetzt 86 Pf., bei anderen stieg der Lohn von 35 auf 40 Pf.; für Überstunden wird 5 Pf. und für Sonntagsarbeit 15 Pf. Zuschlag bezahlt; der Mindestlohn wurde von 15 auf 16,50 Mt. festgesetzt. Die Löhne sind somit um 1,50 bis 2 Mt. pro Woche erhöht worden. Auf alle Fälle können die hiesigen Kollegen mit dem Erfolg zufrieden sein. Gätten sie nicht so lange geschlafen, so konnte schon längst eine Verbesserung herbeigeführt werden. Hierauf gab Kollege Gähler einen Situationsbericht über den Streik der Holzdrechsler bei der Firma Kutsche in Dackenheim. Derselbe ist nach 16 Wochen als aussichtslos aufgehoben worden; da aber die Firma das unsinnige Verlangen an die Kollegen stellte, vor der Wiedereinstellung aus dem Verband auszutreten, haben sie sich schon bedankt und es vorgezogen, Herrn Kutsche mit seinen 11 Lehrlingen und einem Arbeitsmann allein zu lassen. Die Kollegen sind anderweitig in Arbeit gebracht. Kollege Ganschmann erstattete noch einen Bericht über die gegenwärtige Situation der Perlmutterknopfranche, in welcher eine Reihe von Jahren Kirchhofsruhe geherrscht hat; seit einem Jahre sind sich aber auch die Knopfarbeiter ihrer traurigen Lage bewußt geworden. An mehreren Orten haben sie schon Lohnbewegungen erfolgreich zu Ende geführt, auch in Hannover ist das der Fall. Bedauerlich ist es, daß es bis jetzt nicht möglich war, die Knopfarbeiter in Gardelegen für ihr Wohl zu interessieren. Kollege Liebing kritisiert noch das Verhalten der Gummi- und Drechsler der Firma Wellmann. Seit einiger Zeit mache sich da eine Uneinigkeit bemerkbar. Um so mehr sei das zu bedauern, als es sich um solche Kollegen handle, die schon langjährige Mitglieder sind. Zum Schluß forderte er die Kollegen auf, die Sektionsversammlungen noch besser zu besuchen.

Northem. Wir müssen immer wieder Klage führen über die Gleichgültigkeit der hiesigen Kollegen. Es wäre doch wirklich an der Zeit, daß sie sich aufraffen und den Bestrebungen des Verbandes mehr Interesse entgegenbringen. Mancher, der glaubt, eine sichere Stellung zu haben, findet sich sehr unangenehm überrascht, wenn er eines Tages vom Arbeitgeber auf die Straße gesetzt wird; die Einsicht, daß es besser gewesen wäre, sich dem Verband anzuschließen, statt sich in Klümmereien zu amüßigen, kommt dann zu spät. Wir richten deshalb an unsere Kollegen das dringende Ersuchen, unsere Versammlungen regelmäßig und pünktlich zu besuchen.

Pforzheim. Die im Holzarbeiterverband organisierten Bürstenmacher und Kammacher haben seit Juni eine eigene Sektion gebildet, um den Mißständen im Beruf besser entgegenzutreten zu können. Auch die Bürstenfabrikanten waren schon mehrere Male versammelt, sind aber, soviel uns bekannt ist, nicht einig geworden. Wir bedauern das, denn es wäre für beide Teile von Vorteil, wenn auf gütlichem Wege geordnete Zustände hergestellt werden könnten. Aber es scheint, daß die Unternehmer keinen friedlichen Zustand wünschen. Ein Fabrikant hat den Kolleginnen gegenüber geäußert, er wolle sich Einzelherinnen vom Schwarzwald, von Donaueschingen kommen lassen, dort bekomme man genug für 80 Pf. Wenn vielleicht die Herren Fabrikanten glauben, die Kolleginnen damit einschüchtern zu können, werden sie sich gewaltig täuschen. Ebenso klagen diese Herren immer über die zunehmende Konkurrenz von auswärtig; wenn dieselbe wirklich so gefährlich wäre, so müßten nicht oft ganze Wochen überstunden gemacht werden. Auch müssen wir feststellen, daß bei Weh sogar in Donaueschingen für Rundbürsten 26 Pf. pro tausend Loch bohren bezahlt werden, auf der Filiale in Riddöschingen werden sie einbezogen und wird dort 70 bis 80 Pf. bezahlt. Die Leute dort haben zudem noch billigere Wohnung und Lebensmittel, somit stellen sie sich viel besser als in Pforzheim. Die Kollegen sowie Kolleginnen ersuchen wir, der Organisation ein reges Interesse zu widmen und unsere Sektionsversammlungen gut zu besuchen, denn mit Beitrag bezahlen allein ist es nicht getan, erst dann wird auch die Zeit kommen, wo unsere Bemühungen von Erfolg gekrönt sein werden. Die fremden Kollegen werden ersucht, bevor sie vielleicht auf Schreiben Arbeit annehmen, sich zuerst bei unserer Sektion zu erkundigen. Die Adresse des Vertrauensmannes der Sektion der Bürstenmacher und Kammacher Pforzheims ist: Emil Kivi, Bürstenmacher in Pforzheim, Rudolfstraße 8.

Thorn. Über den Verlauf der Lohnbewegung in Thorn bringt die „Eiche“ einen zweieinhalb Spalten langen Bericht, in welchem der Gewerksvereiner Hinz sein eigenartiges Verhalten zu rechtfertigen sucht. Von unserem Gauvorsteher, Kollegen Güth, ist uns nun eine ausführliche Widerlegung des Hinzschen Artikels zugegangen, doch zwingen uns unsere Raumverhältnisse, von einem vollständigen Abdruck abzusehen und uns auf einen Auszug zu beschränken. Die Behauptung, daß man sich bei der Aufstellung der Forderungen nach dem Betrieb von Bartel gerichtet habe, erklärt Kollege Güth für einen Unsinn, den niemand ernst nehmen kann. Daß bei der Firma Bartel der Vertrag unterschrieben wurde mit der Änderung, daß der von einer halben Stunde frühere Arbeitslohn am Sonnabend fortfällt, ist richtig. Diese Änderung wurde von der Versammlung akzeptiert und auch für die übrigen Betriebe angenommen. Da Stundenlohn vereinbart war, verzichtete man auf die Zahlung für die Zeit, in welcher nicht gearbeitet wird. Unwahr ist die Behauptung, daß die Firma Gauthermann & Walther, bei welcher Hinz beschäftigt war, die volle Forderung bewilligen wollte; sie war nur bereit, die 2 Pf. Lohnzulage auf acht Monate zu zahlen, das gegen lehnte sie es ab, sich auf den späteren Zuschlag vor-



8 Pf. zu verpflichten. Bezüglich der in Marienburg beschäftigten Einseher vergrößert Hinz zu erzählen, daß unter ihnen auch ein Gewerksvereiner war. Die Aufforderung, nach dort zu reisen, um die Leute, mit denen er zusammen gearbeitet hatte, herauszuholen, lehnte er mit der Begründung ab, daß ihn seine Kollegen doch nicht für voll ansehen. Als eine Niederträchtigkeit muß die von Hinz erhobene Beschuldigung bezeichnet werden, der Brief, den er an die Firma geschrieben hat, ohne ihn abschicken zu wollen, sei von einem Verbandsmitglied in den Briefkasten gesteckt worden. Wozu hat er denn den Brief geschrieben, wenn er ihn nicht abschicken wollte? Eigenartig ist es, daß der Brief während seiner Abwesenheit abgeschickt wurde; erst sollte es auch seine Frau gewesen sein, nun wird der Verband verächtlich, daß er sich an dem armen Hinz rächen wollen. Wer sieht, wie sich Hinz in seiner Verlegenheit dreht und wendet, für den kann der wirkliche Sachverhalt nicht zweifelhaft sein, und die Kollegen in Thorn werden aus den Vorkäufen sicher ihre Konsequenzen ziehen.

**Triebs.** In der Holzwarenfabrik von Hahn ist wieder ein organisierter Kollege gemästert worden. Der betreffende Kollege hatte Treppentrappen gedreht, und war ihm vom Werkführer 22 Pf. pro Stück angezählt worden, entsprechend der Bezahlung ähnlicher Arbeiten. Das Abschließen von Akkorden hat sich aber Herr Hahn selbst vorbehalten, und als der Kollege auf 40 Pf. pro Stunde gekommen war, teilte er ihm mit, daß es nur 18 Pf. pro Stück gebe. Derselbe Kollege hatte auch Treppentrappen gedreht und dazu nasses Holz erhalten, welches beim Trocknen sehr rissig wurde. Für das Ausbessern verlangte er 70 Pf., das scheint aber Herrn Hahn zu viel gewesen zu sein, denn der Kollege wurde auf diplomatische Weise an die Luft befördert. Nachher hat Herr Hahn übrigens die 70 Pf. und auch 20 Pf. pro Trappe bezahlt, vermutlich aus Angst vor der Öffentlichkeit. Gerügt muß es werden, daß in diesem Betrieb jüngere Arbeiter für die gleiche Arbeit niedrigere Löhne erhalten als die alten eingerichteten. Die Kollegen sollten ihre Schlafmützen von den Ohren ziehen und sich organisieren, um die Mißstände, unter denen sie leiden, zu beseitigen.

**Waldheim.** Den Unternehmern in der Stuhlindustrie scheint die nach der Aussperrung halbwegs eingetretene Beruhigung nicht recht zu behagen. Nach uns gewordenen Mitteilungen beabsichtigen sie eine verschärfte Arbeitsordnung einheitlich einzuführen, die unter anderem auch die sogenannte Kontrollmarke — von Kollegen Hundemarke genannt — enthält, dem sich das Straßsystem würdig anschließt. Wohl wissen wir, daß sich das Landeszuchthaus in Waldheim befindet, dessen Anzassen, die für Stuhlfabriken arbeiten, bei schlechtem Geschäftszug voll zu tun haben, während unsere Kollegen nur halbe Tage Arbeit hatten, wiewohl sie als freie Arbeiter diese noch durch Steuern unterhalten müssen. Doch haben unsere Kollegen wiederholt und energisch erklärt, derartige zuchthausmäßige Bestimmungen niemals anzuerkennen. Den Scharfmachern dürfte es wohl noch einleuchten, daß unsere Kollegen auch ferner straff zusammenstehen, zumal dieselben es bereits am 15. d. M. bei der Firma Hunger & Regel bewiesen haben. Wollen die Herren ein Länglein wagen, wir sind bereit, ihnen eins aufzuspülen. Im übrigen fordern wir alle unsere Kollegen auf, bei irgend welchen Anlässen der Lokalverwaltung sofort Mitteilung zu machen, um eine entsprechende Gegenaktion sofort einleiten zu können.

**Zuffen.** Mit den Zuständen in der hiesigen Internationalen Eisenbahn-Schlafwagen-Gesellschaft beschäftigt sich eine kürzlich abgehaltene Fabrikversammlung. Die Wohnungs- und Lebensmittelpreise sind hier mindestens ebenso hoch wie in Berlin, doch stehen die Löhne weit zurück. Die schon früher nicht glänzenden Zustände haben sich nach dem Eintritt eines neuen Wertmeisters noch bedeutend verschlechtert. Durch Inzinate herbeigeklockt, sind auch viele verheiratete Kollegen hierher gekommen, ohne sich vorher über die Verhältnisse erkundigt zu haben; sie waren sehr bald enttäuscht, und die meisten suchen den Ort so schnell wie möglich wieder zu verlassen. Um die Arbeit noch billiger herzustellen, soll jetzt auch noch Akkordarbeit eingeführt werden. Material und Werkzeug sind aber so mangelhaft, daß saubere Arbeit damit nicht hergestellt werden kann; dazu kommt, da es an sachkundigen Leuten bei der Leitung fehlt, eine schlechte Arbeitseinteilung. Auch in sanitärer Beziehung lassen die Arbeitsräume viel zu wünschen übrig. Die Kollegen waren einig, daß das Anstehen, in Akkord zu arbeiten, entschieden zurückgewiesen werden muß. Es empfiehlt sich jetzt schon, den Zugang von Holz- und Metallarbeitern fernzuhalten und beim Austausch von Arbeitergesuchen in den Zeitungen Erwidigungen bei der Lokalverwaltung einzuziehen.

## Unsere Lohnbewegung.

### Warnung vor Zugang!

(Alle Mitteilungen über Differenzen, welche zur Sperrung eines Ortes oder einzelner Betriebe für Verbandsmitglieder Anlaß geben, sind an den Verbandsvorstand zu adressieren. Sie müssen hinreichend begründet und von der Zahlstellenverwaltung durch Unterschrift und Stempel beglaubigt sein.)

- Zugang ist fernzuhalten von:
- Tischlern, Maschinen- und Hilfsarbeitern** nach Braunschweig, Gernsbach, Darmstadt, Eisenach (Fahrzeugfabrik), Erfurt (Uldung & Gebenberger), Frankfurt am Main (Mühlbauanstalt Simon, Bühler & Baumann), Fulda (Möbelfabrik Kramer), Furtwangen, Greifenhagen (Wulow), Greiz, Saan (Peter Mühe), Halberstadt, Höchst a. M., Hof i. Bayern, Kattowitz (Grünfeld), Siegnitz (Hd. Krauthahn), Lübeck, Marburg, Deynhausen (Möbelfabr. Sander), Rosen, Sommerfeld, Sonneberg (Chr. Dorn und G. Dobrid), Wittichen (Deringer), Wertgerode, Wolgast, Wunsiedel (Ruchdäsel, Liebold), Zoppot, Zürich;
  - Tischlern und Klavierarbeitern** nach Berlin (Well & Cie.), Schwerin (Kopfanstaltfabrik Gebr. Perzina);
  - Tischlern, Drechslern, Polierern, Maschinen- und Hilfsarbeitern** nach Bayreuth (F. A. Cyber), Friedland b. Breslau (Niederlich), Leipzig (Polyphonwerke), Lübeck, Schmölln (Krommler Nachf.);
  - Stuhl- und Sofaarbeitern, Tischlern, Polierern, Drechslern, Bildhauern, Maschinen- und Hilfsarbeitern** nach Heringswalde, Hartha, Leisnig, Schweikertshain, Waldheim;

- Parfettbodenlegern** nach Lübeck, Wolgast;
- Drechsler** nach Berlin, Bockenheim (Kutsche & Co.);
- Schiffbauhandwerkern** nach Eln-Mühlheim;
- Kammachern** nach Kreuznach (Arhelb & Levita, Gebr. Scheben), Michelstadt i. Odenwald;
- Korbmachern** nach Schaffhausen (Sendler), Helsingborg in Schweden;
- Wirkentmachern** nach Berlin (Jnnungsnachweis), Eln, Mainz (Genochsberg & Cie.), Schönheide Zwickau (Reichsenring);
- Stellmachern** nach Eisenach (Fahrzeugfabrik);
- Wautenmachern** nach Treuenbriezen und Wittstock.

**In Bayreuth** dauert der Streik bei der Firma Cyber unverändert fort. In letzter Zeit sind angefangene Arbeiten, Kastenmöbel und hauptsächlich bessere Polstermöbelgestelle in Kisten verpackt von hier fortgeschickt worden. Die Kollegen werden ersucht, dieser Streikarbeit die nötige Aufmerksamkeit zu schenken und der Lokalverwaltung sofort Mitteilung zu machen, wenn dieselbe irgendwo auftaucht. Zugang ist auch weiter fernzuhalten.

**In Berlin** haben in der Woche vom 16. bis 22. September 29 Meister, welche 67 Kollegen beschäftigen, die Forderungen der Drechsler bewilligt. Darunter befanden sich 7 Betriebe mit 23 Kollegen, die im Streik standen. Eine Werkstätte mit 10 Kollegen legte im Laufe der Woche die Arbeit nieder. Am 22. September standen noch 124 Kollegen aus 32 Betrieben im Streik. Zu den neuen Bedingungen arbeiten am Schluß der Woche 237 Kollegen bei 84 Firmen. Außerdem haben die Drechsler, Tischler und Polierer in zwei Zugumöbelbetrieben Forderungen gestellt, die ebenfalls ohne Streik bewilligt wurden. Zu Verhandlungen hat sich die Drechslermeisterorganisation noch nicht wieder herbeigelassen. Dagegen verhandeln die einzelnen Meister mit den Vertretern der Organisation.

**In Braunschweig** haben anscheinend die Macher unter den Tischlermeistern ihre letzte Hoffnung, in dem jetzt zwölfwöchigen Streik doch noch mit einem Erfolg insofern abzuschneiden zu können, als sie um den Durchschnittslohn herumkommen, auf den 1. Oktober, den Mietzahlungsstermin gesetzt. Das ist die einzige Erklärung dafür, daß sie bisher auf die schon am 28. August erfolgten Vereinbarungen der beiderseitigen Kommissionen noch immer nicht geantwortet haben, und sie haben auch im übrigen nicht alle so dicht gehalten, daß ihre Absicht nicht veraten worden wäre. So wenig sie indes mit ihrer beschlossenen Kennzeichnung der Entlassungsscheine Glück gehabt haben und mit allen ihren übrigen Kalkulationen und Kombinationen, wird es auch der Fall sein mit diesem jüngsten Kinde ihrer Phantasie. Zugang ist deswegen weiter strengstens fernzuhalten.

**In Eln** dauert der Streik der Gummidrechsler der Firma Felten & Guillaume nun schon 8 Wochen, ohne daß bisher eine Änderung eingetreten wäre. Alle Unterhandlungsversuche der Streitenden wurden bisher von seiten der Firma schroff abgewiesen. Über die Ursachen des Kampfes gibt nachstehende Übersicht Auskunft: Schon im Januar d. J. trat die Betriebsleitung an uns heran wegen Einführung des Akkordsystems. Auf dieses Anstehen konnten wir nicht eingehen, da es uns bei den herrschenden Betriebsverhältnissen unmöglich gewesen wäre, einen angemessenen Lohn zu verdienen. Das Formen- und Presswerk liegt derart im argen, daß 50 Prozent der Pressungen nach ganz oder teilweiser Bearbeitung sich als porös oder sonst fehlerhaft erwies und somit in den Schrot wanderte. Als ihr nicht gelang, den Akkord einzuführen, ging die Betriebsleitung dazu über, die Kollegen nur noch mit 40 Pf. Stundenlohn einzustellen. Wurde ein solcher Kollege wegen Lohnzulage vorstellig, so wurde ihm der Bescheid: „Arbeiten Sie so viel wie derjenige, der 45 oder 50 Pf. hat, dann bekommen Sie auch so viel.“ Hatte nun tatsächlich ein Kollege sich angestrengt und bewiesen, daß er mehr verdiente, so bekam er doch keine Zulage; im Gegenteil, d. h. er mußte, wegen höher im Lohn stand, auch abgeben, mit der Bemerkung, er müßte mehr leisten, da der für 40 Pf. so viel mache wie er für 50 Pf. Wie es der Herr Betriebsleiter anstellte, um billige Arbeitskräfte zu angeln, beweist folgender Fall: Einem Kollegen schrieb er eine Postkarte nach Eln, er könne sofort bei einem Anfangslohn von 45 Pf. anfangen. Der Kollege verließ seine gute Arbeitsstelle und trat bei der Firma Felten & Guillaume ein. Bei der Vorstellung fragte der Betriebsleiter nach der Postkarte, der nichts ahnende Kollege übergab ihm dieselbe und erhielt sie nicht wieder. Am Lohnzettel wurde der Kollege mit 40 Pf. abgepeist. Des Weiteren waren die Kollegen gezwungen, fast jeden Tag zwei Überstunden zu machen, und dabei überließen die Schichtanrungen betrefß genauer Arbeit alle Grenzen. Daß unter solchen Verhältnissen große Unzufriedenheit unter den Kollegen Platz griff, leuchtet jedem ein. Um diese Zustände zu bessern, wurden der Betriebsleitung am 26. Juli Forderungen unterbreitet. In der Hauptsache wurde verlangt eine zehnprozentige Lohnerhöhung, 45 Pf. Minimallohn steigend in einem Jahr auf 55 Pf., eine viertelstündige Frühstückspause und 88 Prozent Aufschlag für Überstunden. Diese Forderungen wurden glatt abgelehnt, so daß die Kollegen gezwungen waren, die Arbeit niederzuliegen. Leider fanden sich unter den Streikenden einige, die ihren Kollegen in den Rücken fielen. So der vermeintliche Vorarbeiter Artur Stephan aus Naumburg, der in den Vorbesprechungen erklärte, diejenigen, die ihren Kollegen in den Rücken fielen, seien Lumpen und Schufte, aber nunmehr selbst den Streikbrecher machte und zwei Nachkollegen, Kohrs aus Harburg und Rießdorf aus Nippes, veranlaßte, dasselbe zu tun. Die Situation ist den Streikenden günstig. Trotz aller Bemühungen ist es der Firma noch nicht gelungen, Streikbrecher heranzuziehen; Streikarbeit wurde bisher noch nirgends angefertigt und der Geist der Kollegen läßt nichts zu wünschen übrig. Wenn die Kollegen allerorts wie bisher so auch in Zukunft energisch dafür sorgen, daß wir von Zugang verschont bleiben, dann ist der Sieg unser trotz alledem.

**In Hahlfhausen** sind die in der Zahlstelle Hattungen organisierten Kollegen bei der Firma Matthias Hoy in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie verlangen die Einführung des Zehnfundentags und haben, als diese Forderung abgelehnt wurde, am 15. September die Kündigung eingereicht. Es wird um Fernhaltung des Zugangs gebeten.

**In Gernsbach** ist der Streik ergebnislos beendet worden; die Kollegen haben sich anderwärts Arbeit gesucht und über die Werkstätten am Orte die Sperre verhängt.

**In Frankfurt a. M.** dauert der Streik in der Mühlbauanstalt von Simon Bühler & Baumann unverändert fort; von 54 vor dem Streik beschäftigten Schreibern und Maschinenarbeitern arbeiten drei als Arbeitswillige. Inzwischen sind auch in der Billardfabrik von Einbeck sämtliche Arbeiter in den Ausstand getreten, da auch diese Firma sich weigert, die mit dem 1. Oktober in Frankfurt in Kraft tretenden neuen Lohn- und Arbeitsbedingungen anzuerkennen, da ihr die Stundenlöhne zu hoch erscheinen. Zugang nach genannten Betrieben ist streng fernzuhalten.

**In Fürth** haben die Galanterie- und Schatullenschreiner eine erfolgreiche Lohnbewegung durchgeführt. In einigen Geschäften kam es zum Streik, der bei der Firma Koopmann drei Wochen dauerte. Die Unternehmer, die es zum Ausstand kommen ließen, machten sich aber nur unnötige Ausgaben, denn bewilligen mußten sie alle. Erreicht wurde die sofortige Einführung der 55 stündigen Arbeitszeit, vom 2. Januar 1907 ab wird nur noch 54 Stunden gearbeitet. Die Löhne wurden sofort um 2 1/2 bis 15 Prozent aufgebessert, in einigen Geschäften erfolgt am 2. Januar eine weitere Aufbesserung um 5 bis 10 Prozent. In der „Eiche“ wird über diese Lohnbewegung ebenfalls berichtet und dabei der Anschein erweckt, als handle es sich um einen großen Erfolg des Gewerksvereins. Es ist deshalb nicht überflüssig, festzustellen, daß an der Bewegung circa 150 Mitglieder des Deutschen Holzarbeiterverbandes und drei Mitglieder des Gewerksvereins beteiligt waren. Natürlich hat auch die Polizei den Unternehmern in hohem Maße ihre Fürsorge angedeihen lassen, in großer Zahl erschienen die Ordnungshüter, mit geladenen Revolvern ausgerüstet, bei Arbeitsbeginn vor den Werkstätten, um die Streikbrecher zu schützen, ein Schutzmann betätigte sich sogar eigenhändig als Arbeitswilliger, aber genügt hat alles nichts. Die Arbeiter haben erreicht, was sie vorläufig erreichen wollten, und bei festem Zusammenhalten im Verband werden sie auch weitere Erfolge erringen.

**In Halberstadt** scheint den Tischlermeistern nachträglich doch noch ein Licht aufzugehen über Dinge, die für eine Lohnbewegung in Betracht kommen. Weil der Ausstand unserer Kollegen sich nicht auf alle Werkstätten erstreckt, wurde annonciert: „Der Streik steht für die Meister sehr günstig, weil die Hälfte der Arbeiter den Führern die Geselligkeit versagt.“ („Fachszeitung“ d. D. Z. u. S., Nr. 35). Heute sind die vom Streik betroffenen Arbeitgeber nicht minder erbozt auf ihre vom Streik nicht betroffenen Kollegen als auf die ausständigen Gesellen, und es beginnt ihnen klar zu werden, daß es auch eine Taktik gibt, die nicht nach dem Wunsche der Arbeitgeber ausfällt. Auch ihre weitere Behauptung, womit sie die Ablehnung unserer Forderungen motiviert haben, daß nämlich der Geschäftszug ein derartig schlechter sein solle, daß sie sich schon mit dem Gedanken getragen hätten, einen Teil der bisher beschäftigten Leute zu entlassen und aus Gründen der Konkurrenz die bisherigen Löhne etwas zu reduzieren, ist ihnen jetzt damit klüger, daß sie sich sowohl ihre früheren Leute zu kapern bestreben und außerdem 50 Tischler (ausgerechnet die Zahl der streikenden Kollegen) durch umfangreichen Insektenschutz zu gewinnen trachten. Demgegenüber reizt es förmlich zum Mitleid mit ihnen, wenn sie uns mit Gutmeyern über das Verfehrte der Abreise der Kollegen zu belehren bestrebt sind. Der „Schutzverband“ wird noch große Arbeit zu leisten haben, wenn er das Dunkel in den Köpfen dieser seiner jüngeren Mitglieder etwas lichten will. — Der Zugang von Tischlern nach Halberstadt ist auch weiter strengstens fernzuhalten.

**In Herford** erzielten die Kollegen eine Verkürzung der Arbeitszeit von 58 1/2 auf 57 Stunden wöchentlich. Auf die bisherigen Löhne für Tischler und Maschinenarbeiter erfolgte ab 1. Oktober ein Zuschlag von 8 Pf. pro Stunde, ein weiterer Pfennig wird ab 1. April 1907 zugelegt. Die bisherigen Akkordlöhne werden ab 1. Oktober um 7 Prozent und am 1. April 1907 um weitere 8 Prozent erhöht. Hilfsarbeiter erhalten ab 1. Oktober eine Lohnerhöhung von mindestens 7 Prozent und am 1. April 1907 weitere 8 Prozent. Der für Tischler zu zahlende Durchschnittslohn beträgt 40 Pf. pro Stunde. Tischler, die bei Akkordarbeit durchschnittlich nicht 40 Pf. pro Stunde verdienen, erhalten den nach ihrem leistungsfähigen Akkordverdienst unter Pünzrechnung von 7 Prozent beziehungsweise 8 Prozent sich ergebenden Stundenlohn als Lohn bezahlt. Für geübte Maschinenarbeiter, sofern dieselben bereits ein Jahr als solche beschäftigt und nicht unter 20 Jahre alt sind, beträgt der Durchschnittslohn 34 Pf. pro Stunde. Zur Beilegung von Streitigkeiten, welche das Lohn- und Arbeitsverhältnis betreffen, wird eine Schlichtungskommission von drei Arbeitgebern und drei Arbeitnehmern gebildet. Bis spätestens 1. Januar 1907 wird ein paritätischer Arbeitsnachweis errichtet, bis dahin geschieht die Arbeitsvermittlung durch den Nachweis des Holzarbeiterverbandes. Diese Vereinbarungen sind mit dem Arbeitgeber-Schutzverband vertraglich festgelegt und haben bis zum 1. April 1908 Gültigkeit. Die Sperre bei der Firma W. Schmidt ist aufgehoben. Bei den außerhalb des Arbeitgeber-Schutzverbandes stehenden Firmen sind ebenfalls Forderungen eingereicht und sind auch hier dieselben zur Zufriedenheit der Kollegen geregelt. Kollegen, es ist nun eure Pflicht, dafür zu sorgen, daß das Erungene hochgehalten wird und überall strikte zur Durchführung kommt. Drum seid auch ferner auf dem Posten.

**In Höchst a. M.** dauert der Streik fort. Die „Fachszeitung“ brachte in ihrer vorigen Nummer einen Bericht, der die Lage der Höchst Holzarbeiter in einem sehr günstigen Lichte darstellte. Die Herren versuchen der Welt glauben zu machen, daß es sich bei der von ihnen veröffentlichten Lohnliste um in Lohn gezahlte Stundenlöhne handle, dabei sind diese Löhne noch sehr stark nach oben abgerundet. So wird zum Beispiel ein Maschinenarbeiter, der 40 Pf. Stundenlohn hatte, mit 65 Pf. angeführt, ein anderer, der wöchentlich kaum 16 Mk. verdient, erscheint mit 60 Pf. Stundenlohn, und so geht es weiter mit Grazie. 5 bis 6 Pf. in den Stundenlöhnen spielen gar keine Rolle. Wenn die Herren der Öffentlichkeit nur einmal bekannt geben wollten, daß die Löhne Akkordverdienste darstellen, die bei der größten Ausbeutung der Arbeitskraft von langjährigen Spezialisten erzielt werden, und daß man sich weigert, 38 Pf. Stunden-



lohn zu garantieren. Sie wissen ganz gut, daß Kollegen mit 7, 10 Mk. usw. wöchentlich nach Hause gegangen sind. Ferner vergleichen sie die Löhne in Frankfurt und Höchst und vergleichen sie die Löhne in Frankfurt und Höchst und vergleichen sie die Löhne in Frankfurt und Höchst...

**In Hof** dauert der Streit nun schon die siebzehnte Woche. In der vorigen Woche hatten wir eine Einigungsverhandlung auf dem Gewerbeamt mit der Hinzuziehung unseres Gauvorsitzers. Da wir uns in den hauptsächlichsten Punkten nicht einigen konnten, so wurde folgender Schiedsspruch gefällt: 1. Allgemeine Einführung der 58 stündigen Arbeitswoche (gefordert sind 56 Stunden, in den größeren Werkstätten hatten wir schon die 58 stündige Arbeitszeit seit 1900). 2. Zu den geforderten 10 Prozent Lohnhöhung soll von jetzt ab jeder Geselle 1 Pf. die Stunde, vom 1. Januar 1907 ab wiederum 1 Pf. mehr erhalten. (Durchschnittslohn hatten wir bisher 17 Mk. 17 Pf.) 3. Für Arbeiten im Bau 5 Pf. mehr pro Stunde. 4. Für Überstunden und Sonntagsarbeit 25 Prozent mehr. 5. Arbeiten außer dem Stadtbezirk ohne Übernachtungen 1 Mk., mit Übernachtungen 2 Mk. Folgen noch drei nebensächliche Punkte. Nun kommt aber der Pferdeschuß des Schiedspruches, und zwar: Erklären beide Parteien, sich dem Schiedsspruch innerhalb acht Tagen zu unterwerfen, so soll der Vertrag bis 1. Oktober 1908 festgelegt werden. Also wir erhalten nichts Nennenswertes und sollen uns noch auf zwei Jahre binden. Einstimmig beschloß man am Abend in der Mitgliederversammlung, den Schiedsspruch abzulehnen und an unseren Forderungen festzuhalten. 26 Kollegen arbeiten schon zu den neuen Bedingungen und nur noch 11 Kollegen halten den Streik aufrecht. Halten diese noch weiter aus, so wird mancher Arbeitgeber noch dazu kommen, unsere Forderungen anzuerkennen, denn die angenommenen Arbeiten häufen sich immer mehr auf. Kollegen allerorts, unterstützt uns in unserem schweren, langen Kampfe, indem ihr wie bisher den Zugzug fernhalten.

**In Kattowitz** legten die bei der Firma Grünfeld beschäftigten Tischler und Maschinenarbeiter am 17. September die Arbeit nieder. Vor einiger Zeit wurden die Kollegen mit einem neuen Betriebsleiter beglückt, der es sich zur Aufgabe machte, den im vorigen Jahre mit Gültigkeit bis zum 1. August 1907 abgeschlossenen und bisher auch eingehaltene Tarif zu umgehen. Die Kollegen wären mit einem Ausbau des Tarifs einverstanden gewesen unter der Bedingung, daß an den alten Preisen nichts reduziert wird; der von der Firma den Kollegen überreichte neue Tarif ist wohl reichhaltiger, jedoch sind in demselben die alten Preise bedeutend reduziert. Die Firma erklärte, daß der alte Tarif nicht mehr anerkannt wird. Also ein Kontraktbruch, wie man ihn von dieser Firma nicht erwartet hätte. Doch was bringen nicht alles diese Herren Scharfmacher zustande. Den Kollegen blieb bei dieser Sachlage nichts übrig, als die Arbeit niederzulegen. Leider sind zwei Tischler Streikbrecher geworden, von denen einer jeden Morgen durch vier Betriebsbeamte festerhals eingeholt wird. Der Geist unter den um ihr Recht kämpfenden Kollegen ist gut. Zugzug ist fernzuhalten.

**In Kray** bei Eisen erreichten die in der Möbelfabrik von Heymann beschäftigten Kollegen durch Vorprache des Arbeiterausschusses eine Lohnhöhung von 5 bis 7 Pf. pro Stunde; die Affordpreise werden um 10 bis 15 Prozent erhöht, die Affordarbeit im Maschinenbau fällt weg; des Samstagsabends wird eine halbe Stunde früher Feierabend gewährt. Falls die Kollegen noch besser als wie bisher auf dem Posten sind, dürfte die Einführung der neunzehnstündigen Arbeitszeit nicht mehr lange auf sich warten lassen.

**In Leipzig** sind in den Polyphon-Werkwerken sämtliche Arbeiter, zirka 450, ausständig geworden darunter 120 Holzarbeiter. Fortgesetzte Verschlechterungen des Arbeitsverhältnisses, wie Verschärfung des Kontrollsystems, Nichtanerkennung des Arbeiterausschusses, Entlassung älterer Arbeiter, systematische Lohnreduzierung bei den Metallarbeitern und andere Dinge mehr, haben die Gärung, welche schon lange bei den Arbeitern vorhanden war, aufs höchste gesteigert und zum plötzlichen Niederlegen der Arbeit veranlaßt. Es wäre schon zur Eitigung mit der Direktion gekommen, wenn diese nicht erklärt hätte, daß ein Teil Arbeiter, welche sich besonders mißlieblich gemacht haben, nicht wieder eingestellt werden sollen. Die Firma ist nun bemüht, von auswärts Arbeitskräfte heranzuziehen, und werden die Kollegen ersucht, den Zugzug von Holz- und Metallarbeitern nach hier fernzuhalten.

**In der Pianofortefabrik** von Gebr. Zimmermann u. S. sind die Differenzen ebenfalls noch nicht ausgeglichen und wird auch hier ersucht, den Zugzug fernzuhalten.

**In Meissen** waren die Kollegen in der Pianofortefabrik von Thürmer in eine Lohnbewegung eingetreten. Da sie eine kampfesfähige Organisation aufzuweisen haben, gelang es ihnen ohne Kampf, eine Verständigung herbeizuführen. Erreicht wurde eine Verkürzung der Arbeitszeit von 58 auf 38 Stunden, 10 resp. 15 Pf. Zuschlag pro Stunde auf Überstunden resp. Sonntagsarbeit und den Bedürfnissen in den einzelnen Branchen angepaßte Lohnverbesserungen. Wenn die letzteren in einzelnen Branchen nicht voll befriedigten, so wird es Aufgabe der Kollegen sein, die Organisation zur vollständigen Geschlossenheit auszubauen, um nicht nur direkten und indirekten Abzügen vorzubeugen, sondern auch für die Erreichung lohnender Affordpreise zu wirken.

**In Nürnberg** wurden am 11. September bei der Firma Schudert zwei Möbelschreiner von Meister Groth mit der Begründung entlassen, daß für sie keine Arbeit vorhanden

sei; tatsächlich ist aber sehr viel Arbeit vorhanden und auch die Kleinmeister arbeiten sehr viel für Schudert. Das Verhalten des Meisters Groth wurde von den Kollegen als eine Herausforderung betrachtet, und sämtliche ledigen Kollegen, 14 an der Zahl, legten die Arbeit nieder und reisten ab. Meister Groth legt übrigens schon seit längerer Zeit ein eigenartiges Verhalten an den Tag, er ist stets bemüht, die Kollegen zu veranlassen, Affordarbeit zu übernehmen, obwohl er dazu, wie der Direktor Redmann erst kürzlich erklärte, gar nicht berechtigt ist. Was von der Behauptung des Herrn Groth zu halten ist, daß in Berlin die Modelle billiger hergestellt werden, kann man daraus ersehen, daß hier Löhne von 35 bis 55 Pf. bezahlt werden, während in der Berliner Filiale 60 bis 75 Pf. Lohn üblich ist. Seither wurde die Firma Schudert sehr stark überlaufen, infolgedessen sind die Verhältnisse in dem Betrieb recht traurig. Es werden eine Unmenge Überstunden gemacht und dann Arbeiter in größerer Zahl entlassen. Über die Werkstatt hat die Organisation die Sperre verhängt, auch sind die Kleinmeister, die für Schudert liefern zu meiden. Es empfiehlt sich für auswärtige Kollegen, überhaupt von Nürnberg fernzubleiben. Seit kurzem wurde auf unserem Verbandsbureau ein Arbeitsnachweis errichtet und ist das Umschauen oder an die Firmen schreiben streng verboten.

**In Rosen** dauert der Streit der Möbelschleifer unverändert fort. Zugzug ist streng fernzuhalten.

**In Rabenau** ist die Lohnbewegung der Stuhlarbeiter beendet. In dem gewaltigen Lohnkampf der Stuhlarbeiter im Geringswalde-Waldheimer Gebiet verschanzten sich die Unternehmer bei der Begründung ihres ablehnenden Standpunktes den Forderungen gegenüber hinter die angebliche Konkurrenz maßgebender Stuhlorte. Dieses mußten die Stuhlarbeiter in diesen „anderen Orten“ und insbesondere in Rabenau und Umgegend als eine Aufforderung betrachten, ihren Arbeitgebern Forderungen zu stellen. Da die Lohn- und Arbeitsbedingungen tatsächlich innerhalb der Stuhlindustrie sehr aufbesserungsbedürftig sind, beschloßen die Kollegen des Rabenauer Bezirks, in eine allgemeine Lohnbewegung einzutreten, und zwar wurde eine Verkürzung der Arbeitszeit auf 57 Stunden wöchentlich und 10 bzw. 15 Pf. Zuschlag für Überzeit- und Sonntagsarbeit gefordert. Ferner die Einführung eines neuen Affordtarifs und eine Erhöhung der Löhne für Stundenlohnarbeiter um 4 Pf. pro Stunde und für Wochenlohnarbeiter um 1 Mk. pro Woche. Der Lohn der Maschinenarbeiter soll nach vierwöchiger Beschäftigung mindestens 40 Pf., der der Hof- und Hilfsarbeiter 30 Pf. betragen. Wenn bei Neu- und Einzelarbeiten eine Verständigung über den Affordpreis zwischen den Arbeitgebern und der Lohnkommission nicht zu erzielen ist, muß der Durchschnittslohn des letzten Halbjahrs garantiert werden. Im Gegensatz zu dem Untermertum im Geringswalder Gebiet zeigte sich ein Teil der Rabenauer Unternehmer von vornherein einsehend und zu Verhandlungen bereit. In etwa der Hälfte der Betriebe wurden die Forderungen anerkannt und die 57 stündige Arbeitszeit eingeführt mit der Bestimmung, daß Überstunden vollständig zu vermeiden sind. Über die Affordtarife der Stuhlbauer, Polierer und Drechsler wurde ebenfalls eine Einigung erzielt. Nun legte sich jedoch der Unternehmerverband ins Mittel und beschloß, nur eine Lohnhöhung von 5 Prozent zu bewilligen. 5 Betriebe mit zusammen 68 Arbeiter zogen denn auch die bereits gemachten Zugeständnisse zurück und erklärten, sich dem Unternehmerbeschluss zu fügen; immerhin gelang es, für zirka 400 Kollegen vor der Arbeitseinstellung die Forderungen zur Anerkennung zu bringen. In den übrigen Betrieben mit zirka 225 Kollegen kam es nahezu geschlossen zur Arbeitseinstellung. Der Unternehmerverband drohte hierauf, die gemachten Zugeständnisse zurückzuziehen, wenn nicht in allen Betrieben bis zum 18. September die Arbeit wieder aufgenommen sei, und der Vorstehende kündigte sogar eine allgemeine Aussperrung an, die sich eventuell auf alle Stuhlarbeiter Deutschlands erstrecken würde. Eine nur aus Arbeitgebern zusammengesetzte Nachprüfungs- und Kalkulationskommission sollte jedoch zuvor die Forderungen nochmals prüfen. Auf eine solche einseitige Behandlung konnten die Kollegen keine Rücksicht nehmen, und man sollte sich insbesondere an die Drohungen nicht im geringsten. Aber auch die Unternehmer sahen ein, daß es im allgemeinen Interesse vernünftiger ist, sich zu einigen, als einen gleichen Machtkampf heraufzubeschwören wie das prophanste Untermertum im Waldheim-Geringswalder Bezirk. Innerhalb vier Tagen wurde auch in den bestreikten Betrieben unseren Forderungen zugestimmt und zuletzt auch vom Vorstehenden des Unternehmerverbandes, so daß die Arbeit auf der ganzen Linie wieder aufgenommen werden konnte. Die neuen Bedingungen treten auf Grund der Vereinbarungen am 1. Oktober 1906 in Kraft. Eine größere Firma, welche ihren Betrieb erst neu einrichtet, zeigte mit der Arbeitszeit noch weiteres Entgegenkommen. Diefelbe wurde auf 54 Stunden festgelegt, und zwar von 1/2 Uhr morgens bis 5 Uhr abends bei 1/2 Stunde Frühstück und 1 Stunde Mittag. Bei der Verhandlung erklärte der Fabrikant dem Gauvorsteher gegenüber, daß bei dieser Arbeitszeit und Einteilung nicht nur die Leute mehr freie Zeit haben und ihre Gesundheit mehr schonen können, sondern daß auch er als Arbeitgeber Vorteil davon habe, indem er wesentlich an den Betriebskosten spare. Hier ist wieder auf das deutlichste festgestellt, daß der Neunfundentag in der Stuhlindustrie wohl durchführbar ist und im Waldheim-Geringswalder Gebiet nur der Machtkampf der Herren Etig, Otto usw. es nicht zuließ, diese gerechte Forderung der Arbeiter anzuerkennen. Nachdem nunmehr die Verhältnisse in der Stuhlindustrie im Rabenauer Bezirk etwas bessere geworden sind, sind die Hinweise der Arbeitgeber, daß man bestrebt sein solle, die gleichen Arbeitsbedingungen auch in „anderen Orten“ der Stuhlindustrie zur Einführung zu bringen, nicht von der Hand zu weisen, und muß es unsere dringendste Aufgabe sein, die Vorbedingung dazu, eine geschlossene Organisation aller Holzarbeiter innerhalb der Stuhlindustrie und insbesondere in Sachsen herbeizuführen. Die Lohnbewegung in Rabenau bedeutet einen weiteren Abschnitt in der Lohnbewegung der sächsischen Stuhlarbeiter, denn zweifellos noch weitere folgen werden. Ein jeder Verbandskollege in der Stuhlindustrie muß zunächst seine ganze Person dafür einsetzen, daß durch unermüdete Aufklärung und Agitation der Organisation der Unternehmer eine geschlossene Organisation aller Stuhlarbeiter Deutschlands entgegengestellt werden kann.

**In Rostock** ist es in der Korbmwarenfabrik Bartelmann zu Differenzen gekommen, da dieser Unternehmer den im Februar d. J. mit Gültigkeit bis Oktober 1907 abgeschlossenen Tarif gebrochen hat. Er hat an einzelnen der vereinbarten Affordsätze Abzüge gemacht, die er mit der Einführung einer technischen Erfindung begründen will. Diese „technische Erfindung“ besteht in einigen an der Wand angebrachten eisernen Stangen, die zum Biegen von Strandrohbügeln dienen sollen, deren Unzweckmäßigkeit der Fabrikant schon selbst zugeben mußte. Trotzdem beharrt er auf dem Abzug und verlangt von den Arbeitern sogar den Austritt aus dem Verband. Drei Kollegen haben die Arbeit niedergelegt, während der Werkführer mit drei weiteren Arbeitswilligen stehen blieb. Über den Betrieb ist die Sperre verhängt.

**In Schönheide** nimmt der Kampf unserer Kollegen der Bürstenbranche größere Ausdehnung an. Augenblicklich befinden sich rund 1000 Mitglieder unseres Verbandes im Streik. Die Arbeitseinstellung ist mit einer Gültigkeit erfolgt, die man im Erzgebirge für unmöglich gehalten hat. Die meisten Fabriken haben den Betrieb vollständig eingestellt, andere lassen einzelne Tage die Maschinen laufen. In zwei Fabriken wird der Betrieb notdürftig mit Arbeitswilligen aufrecht erhalten, doch fehlen auch hier die eingearbeiteten Leute. Um die Streikenden wieder in die Betriebe zu lösen, wurden ihnen die Fabrikwohnungen, die sie inne haben, gekündigt. Obwohl es den Kollegen schon fällt, in der kurzen Frist ein passendes Unterkommen zu finden, haben sie doch die Wohnungen, soweit die Kündigung abgelaufen war, verlassen, und wird das auch in den weiteren Fällen geschehen. Die Polizei ist natürlich scharf auf dem Posten. Die Streikposten werden in sehr vielen Fällen von den Gendarmen in die Fabriken hineingeholt, vor welchen sie Posten stehen, und dort in Gegenwart der Fabrikanten einem langwierigen Verhör unterworfen. Unsere Kollegen werden sich künftig weigern, die Fabrik zu betreten, wenn man sie „verhören“ will, mag man sie zum Polizeibureau mitnehmen. Jetzt erscheint auch die Amtshauptmannschaft mit folgender Bekanntmachung auf dem Platze:

Bei dem gegenwärtigen Bürstenarbeiterstreik in Schönheide ist wiederholt zu bemerken gewesen, daß die Streikposten auf der öffentlichen Straße Personen, insbesondere Kinder angehalten und ihre Kräfte nach etwa vorhandenem Arbeitsmaterial durchsucht haben.

Derartige ist unzulässig, gefährdet die Sicherheit des Verkehrs und erzeugt belästigende Umstände auf öffentlichen Wegen.

Die Gendarmerie ist deshalb angewiesen worden, nachsichtlich die, die solche Verkehrsstörungen verursachen zur Anzeige zu bringen. Es wird strengste Bestrafung nach § 1 Abs. 1 V.-O. vom 9. Juli 1872 erfolgen.

Königl. Amtshauptmannschaft Schwarzenberg, den 18. September 1906.

Unsere Kollegen werden sich das ihnen gesetzlich gewährte Recht nicht nehmen lassen und jeden Versuch der Weinträchtigung, wenn es sein muß, bis zur höchsten Instanz verfolgen. Angriffe auf unsere Streikposten durch Arbeitswillige sind keine Seltenheit. In einem Falle wurde ein Streikposten mit faulgeschlagenen Steinen bombardiert. Man hat aber noch nicht gelesen, daß der Amtshauptmann eine Bekanntmachung gegen diese Alpelei losgelassen hat. Dort sind die Streikenden vogelfrei? In mehreren Fabriken tritt jetzt der Mangel an besseren Holzern schon zutage. Am 15. September wurde sämtlichen Verbandsmitgliedern in Rostentchen gekündigt. Man munkelt, man will die Verbandskasse sprengen. Gut Glück dazu! Unsere Kollegen haben die Kündigung mit Ruhe entgegengenommen. Die Rostentchner Fabrikanten werden aber diesen Schritt wohl noch bereuen. Bemerkenswert ist, daß in einer dortigen Fabrik Kinder von 6 bis 8 Jahren bis in die Nacht hinein beschäftigt werden, und zwar mit nicht gereinigtem Material. Wo bleibt hier die Fabrikinspektion? Diese Kinder verdienen die Woche 40 Pf. bis 1 Mk. Die Eltern sind durch die Not gezwungen, ihre Kleinen zu opfern; verdient doch manche Mutter nur 2 bis 4 Mk. pro Woche! Trotzdem nimmt das sogenannte „Bürgerium“ Stellung gegen die Streikenden. Diese sind nur auf sich selbst angewiesen und werden den Kampf durch eigene Kraft zu Ende führen. Verlangen können die Streikenden aber, daß die Konsumvereine und die Großverkaufsgenossenschaft, welche auch von hier beziehen soll, den Fabrikanten den Standpunkt klar machen. Wenn die Lieferanten der Konsumvereine die Forderungen der Arbeiter nicht bewilligen wollen, so mögen dieselben ihre Ware anderweitig beziehen. Eine Firma hat die Forderungen bewilligt und können weitere Bezugsquellen durch unsere Verwaltung nachgewiesen werden. An unsere Mitglieder richten wir das Ersuchen, in ihren Konsumvereinen das Nötige zu veranlassen. Infolge des Kampfes geht ein frischer Zug durch das ganze Erzgebirge. Hunderte neuer Mitglieder sind in den letzten Wochen gewonnen. Es geht vorwärts im Erzgebirge, unsere Kollegen und Kolleginnen in Schönheide und Umgegend werden die Feuerprobe bestehen. Das Erzgebirge wacht auf — wir marschieren!

**In Sommerfeld** ist der Tischlerstreik noch nicht beendet. Am 17. September fand eine öffentliche Holzarbeiterversammlung statt, die sich mit dem Streik beschäftigte. Als Referent war Kollege Fendel-Berlin erschienen, der das Verhalten der Meister beleuchtete und die Streikbrecher gebührend kritisierte. In der Diskussion wurde allgemein zum Ausdruck gebracht, daß die Kollegen fest zusammenstehen und die Arbeit nur nach Bewilligung der Forderungen aufnehmen wollen.

**In Stuttgart** weigern sich die Pianofortefabrikanten hartnäckig, mit den Vertretern des Verbandes zu verhandeln. Infolgedessen wurde beschloßen, zunächst in drei Fabriken die Arbeit einzustellen. Am 25. September traten sämtliche Kollegen aus diesen Fabriken, zirka 250 Mann, in den Streik ein. Zugzug ist fernzuhalten.

**In Trebbin** haben die in den Zugzugmöbelfabriken beschäftigten Drechsler, Tischler, Maschinenarbeiter, Bildhauer und Hilfsarbeiter an die Arbeitgeber Forderungen gestellt, sie verlangen Einführung der 54 stündigen Arbeitszeit, Erhöhung der festfertigen Löhne und Affordpreise um 15 bis 20 Prozent und Abstellung von bestehenden Mißständen. Desgleichen fordern die Kollegen der Bauwerkerei von Binge 54 stündige Arbeitszeit, Bezahlung des Sobelgeldes durch den Arbeitgeber und 10 bis 15 Prozent Erhöhung der Affordpreise. Letztere sind, da Binge keine annehmbaren Zugeständ-



nisse machte, am Montag den 17. d. M. in den Ausstand getreten. Die Luxusmöbelarbeiter werden, sollte eine Einigung nicht erzielt werden, kündigen und am 6. Oktober die Arbeit niederlegen. Zuzug ist daher streng fernzuhalten.

In Troisdorf im Rheinland erreichten die in der Korbmöbelfabrik von Hochberg beschäftigten Kollegen auf dem Wege der Verhandlung eine Ausbesserung der Akkordpreise für schlecht gestellte Artikel, respektive Garantierung eines Stundenlohns von 45 Pf. bei neuen Artikeln in der Beddigmöbelbranche. Für Überstunden 10 Pf. Aufschlag pro Stunde. Anerkennung eines Arbeiterausschusses. Vor den hohen Feiertagen um 1 Uhr mittags Arbeitsluß, sowie eine Reihe sonstiger Verbesserungen im Arbeitsverhältnis.

In Bernigerode hat der dortige „Arbeitgeberverband für das Tischlergewerbe“ seine bedingte Absicht, unsere seit 13 Wochen im Streit stehenden Kollegen bis zu einem bestimmten Termin auszuhungern, verschärft und will ganze Arbeit damit machen. Wenn nicht offenbar wäre, daß diese Absicht nicht herhalten müßte, um den Grimm über den bläherigen Mißerfolg zu verdecken, könnte einem die Pose dieses rasenden Nero fast angst machen. So aber handelt es sich nur um ein Hinauszerrn einer Verständigung, was für uns um so leichter ins Gewicht fällt, als nur noch der vierte Teil der ausständigen Kollegen am Orte ist. Zuzug ist auch weiter strengstens fernzuhalten.

### Aus der Holzindustrie.

#### Der Christen Not und Rettung.

Die angekündigte Aussperrung der Eölnner Bauarbeiter ist nicht perfekt geworden. Die Scharfmacher haben, als es an die Ausführung der großspürigen Drohungen ging, doch ein Haar in der Suppe gefunden und sich noch im letzten Augenblick mit den ausständigen Dachdeckern und Glasern geeinigt, denen sie ganz annehmbare Zugeständnisse machten. Die größte Freude haben sie damit dem Christlichen Holzarbeiterverband bereitet, dessen Leiter sich in einer schrecklichen Verlegenheit befanden. So angenehm es ihnen mit Rücksicht auf ihre Kasse auch war, daß ihre Mitglieder von der Aussperrung verschont bleiben sollten, so war es doch eine fatale Situation, von den Unternehmern offiziell als Streikbrecherorganisation anerkannt und mit den übrigen Streikbrechern in den gleichen Topf geworfen zu werden. Bei dieser Sachlage hielt es der Vorstand des Christlichen Verbandes für geraten, der Öffentlichkeit ein wenig Sand in die Augen zu werfen. Diesem Zweck diente eine von ihm in die „Kölnische Volkszeitung“ lancierte Notiz, in der es heißt:

„... Ein Arbeitgeber soll sich nach den Zeitungsberichten gegen eine Aussperrung der christlich organisierten Schreiner erklären haben, weil diese bei der Lohnbewegung im vorigen Herbst „den Meistern treu zur Seite gestanden und ihnen zum Siege verholfen“ hätten. Da diese Äußerung so gemeint werden könnte, als ob der christliche Verband aus Liebdenerei gegenüber den Arbeitgebern den Streit nicht mitgemacht habe, und von sozialdemokratischen Blättern mit den bekannnten Redensarten von „Verrat“ und „Judaslohn“ gegen die christlichen Gewerkschaften ausgeschlachtet wird, so muß festgestellt werden, daß sich der christliche Verband bei der vorjährigen Bewegung von sachlichen Gründen hat leiten lassen.“

Mit dieser Beschönigung der Verräterrolle, welche sie in Eöln spielten, werden aber die braven Christen kein Glück haben. Die „sachlichen Gründe“ für den organisierten Streikbruch bestanden in dem Streben, den Christlichen Holzarbeiterverband um jeden Preis zur maßgebenden Organisation in Eöln zu machen. Diesem Ziel zuliebe wurden an der Spitze ihres Verbandsorgans die Mitglieder des christlichen Verbandes aufgefordert, als Streikbrecher nach Eöln zu gehen, und seinetwegen haben sich die Lokalverwaltungen des christlichen Verbandes in ganz Deutschland als Verbureau für Streikbrecher aufgetan. Von diesem Tatbestand heißt keine Maus einen Faden ab. Seinen Zweck hat freilich der Christliche Holzarbeiterverband nicht erreicht, trotzdem er sich in der Weise prostituiert hat.

Jetzt scheint so etwas wie Scham über die Gesellschaft gekommen zu sein, wenigstens kann man den von einer Vorstands- und Vertrauensmännerversammlung des Christlichen Holzarbeiterverbandes in Eöln am 16. September gefaßten Beschluß so auffassen. Dieser Beschluß lautet: „Sobald auf einer Werkstätte im Schreinergerwerbe irgend welche Kollegen, ganz gleich, welchem Verband dieselben angehören, ausgesperrt werden, haben die auf diesen Werkstätten beschäftigten Mitglieder des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands sofort die Arbeit niederzulegen. Über weitere Maßnahmen soll eine demnächst abzuhaltende Versammlung beschließen.“ Allerdings darf nicht übersehen werden, daß es zur Zeit, als dieser Beschluß gefaßt wurde, bereits bekannt war, daß es zu einer Verständigung kommt, und deshalb die Aussperrung unterbleibt. Die Vermutung liegt daher nahe, daß der Beschluß nur Spiegelschere war. Es wäre müßig, sich auf einen Streit über die wahren Gründe für diese Stellungnahme des christlichen Verbandes einzulassen; wir halten es gar nicht für unmöglich, daß dieser Beschluß ernst gemeint war, und daß mit seiner Ausführung das verlorene Renommee des Verbandes wiederhergestellt werden sollte. Die löbliche Absicht konnte nicht ausgeführt werden, der christliche Verband hat keine Gelegenheit gefunden, seine Ehre zu reparieren. Es wird daher abzuwarten sein, ob er nicht nur durch Resolutionen, sondern auch durch die Tat beweist, daß er aufhören will, eine Streikbrecherorganisation zu sein.

#### Unternehmerfrechheit.

Einen merkwürdigen Brief erhielt kürzlich ein Kollege, der eine Zeittang bei der Firma R. Knauf & Sohn in Bleicherode als Tischler beschäftigt war. Der Lohn, der dort gezahlt wird, ist nicht hoch, noch schlechter sind aber die Akkordpreise, kein Wunder daher, daß der Kollege an

einem Lohnntag ohne Geld heimgenhen mußte. Der Firmeninhaber war, wie er sich äußerte, der Meinung, daß der Kollege, der ja ledig sei, kein Geld brauche. Man wird es aber auch einem ledigen Kollegen nicht verargen können, wenn er auf eine Stelle verzichtet, wo er ohne Lohn arbeiten soll. Anders denkt hierüber der Leiter der Firma R. Knauf & Sohn. Unser Kollege erhielt nämlich, als er sich von auswärts wegen seiner Invalidentarte an die Firma wandte, folgenden Brief:

R. Knauf & Sohn Bleicherode a. S., den 3. Sept. 1906. Inh. Johansen & Co.

Herrn . . . . ., in . . . . .

Wir teilen Ihnen hierdurch mit, daß Sie ohne Grund und vor allem ohne Kündigung ihre Arbeit im Stiche gelassen haben, trotzdem Sie sich auf ein Jahr bei uns verpflichtet hatten. Wir fordern Sie daher auf:

1. Ihre Arbeit sofort bei uns wieder aufzunehmen und 2. uns für jeden Tag, den Sie unentschuldig versäumt haben, 3 Mk. Entschädigung zu zahlen, da Sie uns in große Verlegenheit gebracht haben, zumal wir, wie Sie wissen, stark beschäftigt sind.

Die dortige Polizei ist bereits verständigt, Sie nicht aus den Augen zu lassen.

Sollten Sie nicht freiwillig zurückkehren, so werden wir die Polizeiverwaltung mit Ihrer Hierherkunft beauftragen.

Außerdem aber haben Sie uns, wie schon bemerkt, für jeden Tag des unentschuldigsten Ausbleibens 3 Mk. Schadenersatz zu zahlen, da wir nachweisbar mit unseren Arbeiten durch Sie in Verlegenheit gekommen sind. Sämtliche aus allem diesen entstehenden Kosten gehen zu Ihren Lasten.

Ist schon das Verlangen, ohne Lohn zu arbeiten und für jeden versäumten Arbeitstag 3 Mk. Entschädigung zu zahlen, ein starkes Stück, so setzt die Drohung mit der Polizei der Unverschämtheit des Unternehmers die Krone auf. Das könnte den Herren so passen, die Arbeiter sich durch Polizeistrafen zwangsweise zuführen zu lassen, damit sie ihnen unsonst arbeiten. Glücklicherweise ist aber so etwas doch nicht gut möglich, und der Brieffschreiber wird für seine Leistung nichts weiter ernten als sehr berechtigten Spott. Daß er sich aber dazu entschließen konnte, einen solchen Schreibbrief in die Welt zu senden, zeigt, wie weit die Frechheit des Unternehmertums gediehen ist.

Was ist eine Maßregelung? In dem Tarifvertrag der Berliner Holzindustrie ist unter anderem die Bestimmung enthalten: „Maßregelungen dürfen nicht vorgenommen werden.“ Da über die Auslegung dieses Satzes Meinungsverschiedenheiten vorhanden waren, hat sich das Einigungsamt des Berliner Gewerbegerichtes mit der Frage beschäftigt und sie mit folgendem Schiedsspruch beantwortet:

„Nachdem in verschiedenen Schlichtungskommissionssitzungen über die Frage: „Was hat als Maßregelung im Sinne des bestehenden Tarifvertrags zu gelten?“ eine Einigung nicht erzielt worden ist, hat das Einigungsamt auf Grund der heutigen Verhandlungen der Parteien, in der einzelne Vorkommnisse angeführt und als Maßregelungen bezeichnet worden sind, festgestellt, daß unter anderem folgendes als Maßregelung der Arbeiter zu gelten hat:

- 1. Wenn ein Arbeiter wegen seiner Zugehörigkeit zur Organisation entlassen wird.
2. Wenn ein Arbeiter wegen Eintretens für Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse entlassen wird.
3. Wenn ein Arbeiter wegen seiner Tätigkeit bei der Schlichtungskommission oder beim Werkstattauschuß entlassen wird.
4. Wenn ein Arbeiter wegen Vorbringung einer Forderung zur strikten Einhaltung der Vertragsbedingungen entlassen wird.

### Berechtigtes.

#### Die Revision des Buchdrucker-Tarifs.

Nachdem von den Interessenten in beiden Lagern umfassende Vorbereitungen getroffen sind, findet vom 24. bis 29. September in Berlin die offizielle Beratung der Tarifrevision durch den paritätischen Tarifauschuß statt. Die hauptsächlichsten Forderungen der Gehilfen sind eine fünfprozentige Lohnerhöhung und Neubemessung der Sozialzuschläge sowie die Festlegung der 8 1/2 stündigen Arbeitszeit an Stelle der seitherigen neunstündigen.

Vom Tarifamt ist eine Statistik aufgenommen worden, aus welcher unter anderem hervorgeht, daß im März dieses Jahres in 1382 Druckorten 4002 tarifstreuere Firmen vorhanden waren, während 1020 Firmen den Tarif nicht anerkannt hatten; außerdem existieren in 488 Orten 1587 tarifstreuere Firmen, die in der Statistik fehlen. Insgesamt arbeiten in den von der Statistik erfaßten Geschäften 51672 Gehilfen, darunter 35 686 Seher. Die meisten Gehilfen, nämlich 38 914, arbeiten in Lohn (Gewahrgeld), und zwar 12 412 zum tariflichen Minimum, 25 686 haben mehr als das Minimum und nur 886 arbeiten unter dem Minimum, sind also nicht tarifstreu. Die tarifliche Arbeitszeit von 9 Stunden oder weniger gilt für 47 279 Gehilfen.

An den Tarifverhandlungen nehmen von Arbeiterseite nur Vertreter des Buchdruckerverbandes teil, und es besteht die Absicht, den neuen Tarif von Organisation zu Organisation zu vereinbaren. Der Ausschluß der Sonderorganisationen, wie Gutenbergsbund, Hirsch-Dunckerscher Gewerksverein und christlicher Verband, von den Verhandlungen hat erklärlicherweise die Angehörigen dieser Gewerkschaftsplitter in Harnisch gebracht, wir müssen aber anerkennen, daß der Buchdruckerverband durchaus korrekt gehandelt hat. Er ist die Organisation der Buchdrucker, und in ihm haben alle Buchdrucker Platz, die willens sind, ihre Berufsinteressen zu vertreten. Wollte er das Gängelband der Sonderbündler als gleichberechtigt anerkennen, dann würde er der Zerplitterung im Beruf Tür und Tor öffnen. Was das Ergebnis der Verhandlungen sein wird, läßt sich nicht voraussagen, doch ist begründete Hoffnung vorhanden, daß es den Gehilfen gelingt, auf friedlichem Wege eine Verbesserung ihrer Position durchzusetzen.

Der Holzgraphenverband zählt gegenwärtig etwa 470 Mitglieder. Auf der in Frankfurt a. M. abgehaltenen Generalversammlung wurde die Frage des Anschlusses an den Genefelderbund diskutiert; das Ergebnis war die Annahme einer Resolution, in welcher der sofortige Anschluß nicht für zweckmäßig erklärt wird. Der Anschluß selbst ist jedoch nur eine Frage der Zeit und wurden die Delegierten verpflichtet, hierfür kräftig zu agitieren. Einstimmig angenommen wurde ein Antrag auf Anschluß an die Generalkommission der Gewerkschaften.

### Soziale Rechtspflege.

Das Schiedsgericht zu Trier. In der Anweisung von Berufungen in Anfallsachen hat das Schiedsgericht am Orte des Heiligen Rodes, Trier, den Reford geschlagen. Frohlockend berichtet die Eisenberufsgenossenschaft für „Saarabien“, daß dieses Schiedsgericht 97 Prozent aller Berufungen zu ihren Gunsten entschieden habe. Von den drei Schiedsgerichten ihres Bezirkes entschieden:

Schiedsgericht	Zugunsten der Berufeten	Zugunsten der Berufsgenossenschaft
Trier . . .	3 Prozent	97 Prozent
Metz . . .	21	79
Speyer . . .	33	67

aller Fälle!

Das Schiedsgericht zu Trier hat also 7 mal „besser“ als das Gericht zu Metz und 10 mal „besser“ als das von Speyer „gearbeitet“! Da hat die Berufsgenossenschaft wahrlich Ursache genug, sich über die Richter von Trier zu freuen!

Wer wagt es noch, gegen diese Schiedsgerichte aufzutreten? Unsere Innungsmeister brummen ja fortwährend, daß die Schiedsgerichte zu günstig für die Berufsten urteilen, weil keine „Fachleute“ als Beisitzer fungieren. Mehr als „Trier“ kann man doch wahrlich nicht „leisten“!

### Eingefandt.

#### Aus dem Münchener Drechslergewerbe.

So wie überall ist auch hier unser Beruf seit sechs Jahren in stetigem Rückgang begriffen, was in der Hauptsache auf die neue Stilrichtung zurückzuführen ist. Daneben haben wir auch sehr zu klagen über die Konkurrenz von auswärts, zum größten Teil vom Lande. Massenartikel wie Vorhanggarnituren, Telefonartikel und sonstige weiße Arbeiten werden in ganzen Waggonladungen eingeführt und zu enorm billigen Preisen abgesetzt, und ist es den Meistern gar nicht mehr zu verdenken, wenn sie ihre Gehilfenzahl auf ein Minimum beschränken. Unsere Lohn- und Arbeitsverhältnisse haben sich kraft unserer guten Organisation etwas gebessert, was allerdings durch die teuren Wohnungs- und Lebensmittelpreise vollständig wieder ausgeglichen ist. Am 31. Mai 1906 wurde mit unseren Meistern ein Tarif abgeschlossen, für welchen 33 organisierte Kollegen, die sich auf 17 Werkstätten verteilen, in Betracht kommen. Alle anderen Kollegen, die in Möbel- und Schreinerarbeiten arbeiten, sind dem Tarif der Schreiner unterstellt, welcher am 12. Mai 1906 abgeschlossen wurde. Der Tarif brachte neben einer Lohnerhöhung die 8 1/2 stündige Arbeitszeit pro Woche und 45 Pf. Minimallohn pro Stunde (35 Pf. im ersten und 38 Pf. im zweiten Geschäftsjahr). Schon bei der Lohnbewegung im Jahre 1898 legten unsere Kollegen großen Wert auf die Abschaffung der Akkordarbeit. Im Jahre 1904 hatten uns die Meister diese Forderung zugestanden, und heute können wir sagen, daß in München die Drechslergehilfen die Akkordarbeit vollständig beseitigt haben. An diesem Erfolg könnten die Drechslere Deutschlands ein Beispiel nehmen. Also, Kollegen, heran an die Arbeit; viel Zeit und eine feste Energie wird es kosten, die Akkordarbeit abzuschaffen, aber wo der Wille ist, da wird die Tat folgen.

Wiel zu wünschen übrig lassen noch die Lohnverhältnisse. Der Durchschnittslohn beträgt zurzeit 25,67 Mk., wobei aber zu bemerken ist, daß nur ältere Kollegen, welche in München schon jahrelang beschäftigt sind, in Betracht kommen. Arbeitsgelegenheit für Zugewandte ist so viel wie gar keine vorhanden. Auch können wir konstatieren, daß seit circa sechs Jahren die Gehilfenzahl um 40 Prozent zurückgegangen ist. Dagegen haben die Kleinmeister um 10 Prozent zugenommen. Beschäftigt sind am Orte 120 Meister mit 45 Gehilfen, und weitere 25 Gehilfen arbeiten in Möbel- und Schreinerarbeiten. Leider ist, was den Lohn anbelangt, unser Tarif hinter dem der Schreiner zurückgeblieben, das ist aber so ziemlich überall der Fall. Wann werden endlich einmal die Drechslergehilfen sich nicht mehr als Arbeiter zweiter Klasse fühlen? Ich bin der Meinung, daß im ganzen etwas mehr geschehen sollte für das Drechslergewerbe. In der Hauptsache ist die Konkurrenz vom Lande zu fürchten, von wo aus die Massenartikel zu Spottpreisen geliefert werden. Besonders ist es die lange Arbeitszeit und die miserable Entlohnung der Gehilfen, welche den Arbeitgeber in die Lage versetzen, so billig zu produzieren. Auf dem Gebiet der Landagitation muß noch viel mehr geleistet werden. Die Kosten können hier kein Hindernis sein, nur ist zu beachten, daß auch Kollegen hinausgeschickt werden, die ihre Aufgabe erfüllen können und den nötigen Einfluß haben. Auch sollen, wenn möglich, Fachleute herangezogen werden, welche die Mißstände ihres Berufes kennen, und die dann gewiß den Kollegen Aufmerksamkeit abgewinnen werden, um sie allmählich unserer Organisation zuzuführen.

Zu diesem Zwecke schlage ich vor, eine Zentral-Kommission zu bilden, die sämtliches Material sammelt; von dort soll dann eine planmäßige intensive Agitation ausgehen und sich über ganz Deutschland erstrecken. Von einer Drechslerkonferenz bin ich kein großer Freund. Wenn ich auch nicht sage, daß sie zwecklos wäre, so haben mich doch die vorausgegangenen Konferenzen überzeugt, daß dieser Zweck auch auf billigerem Wege zu erreichen ist. Wenn die Kommission erst einmal ihre Tätigkeit begonnen hat und es ergibt sich dann die unbedingte Notwendigkeit einer persönlichen Aussprache, dann ist es immer noch früh genug, eine Drechslerkonferenz einzuberufen, aber vorläufig ist es nicht notwendig.

### Briefkasten.

\* Korrespondenzen aus Konstanz, Meichenhall und Wittau mußten für die nächste Nummer zurückgestellt werden.



Anzeigen.

**Angermünde.** Bevollmächtigter Hermann Claassen, Seidenstraße 5, Kassierer Gustav Eichstädt, Hohenzollernstraße 12.

**Mügelnburg.** Den reisenden Kollegen zur Kenntnis, daß Gerberge, Verkehrs- und Verammlungslokal ab 1. August sich im Gasthaus zum blauen Boot, Stefansplatz, befinden. Dasselbst auch Auszahlung der Reiseunterstützung abends von 7-8 Uhr.

**Stettin.** Der Arbeitsnachweis für Schreiner befindet sich hier im Gasthof Buschcamp, Stimbelerstraße 1. Stellenaussgabe abends von 7 1/2 bis 8 1/2 Uhr. Umschauen ist streng verboten.

**Karlsruhe.** Der Arbeitsnachweis der Solzarbeiter befindet sich Begonnenberg 10. Wir ersuchen die Kollegen, nur unseren Nachweis zu benutzen. Umschauen ist streng verboten.

**Stettin.** Die Geschäftsstelle der Zahlstelle befindet sich ab 1. Oktober 1906 Preussischestraße 20, Hinterhaus parterre. Arbeitsnachweis und Reiseunterstützung daselbst. Alle Zuschriften sind an Otto Kasse unter obiger Adresse zu richten. Die reisenden Kollegen werden besonders auf den Lokalwechsel aufmerksam gemacht. Umschauen ist streng verboten.

**Willingen (Baden).** Den reisenden Kollegen zur Kenntnis, daß sich vom 1. Oktober ab Gerberge und Verkehrslokal in der „Platze“ befinden und daselbst die Reiseunterstützung mittags von 12-1 Uhr und abends von 7-8 Uhr ausbezahlt wird.

**Wiesbaden.** Der Arbeitsnachweis für Tischler, Maschinenarbeiter, Drechsler und Wagner befindet sich bei Kollege Eitner, Schwabacherstraße 7 l. Stb. I. Umschauen ist strengstens verboten. Die Reiseunterstützung wird bei Heuchel, Schulgasse 4, ausbezahlt. An Wochentagen abends 7-8 Uhr, an Sonntagen mittags von 12-1 Uhr.

**Heil.** Bevollmächtigter Hermann Wolf, Seidenstraße 7, Kassierer Hermann Naumann, Seidenstraße 5 l. Arbeitsnachweis und Auszahlung von Reiseunterstützung in Kämpfers Restaurant, Schützenstraße 8. Die Kollegen werden ersucht, das Umschauen zu unterlassen.

**Erklärung.** Die unterzeichnete Organisation erklärt, daß die Aussagen des Herrn Heinrich Müller gegen Kollege Adolf Schöble grundlos und ohne jede Begründung in böswilliger Absicht in der Öffentlichkeit verbreitet wurden, und erklärt, daß Schöble sich in keiner Weise etwas ausdenken können ließ. Die Lokalverwaltung des Deutschen Solzarbeiterverbandes, Zahlstelle Wismars.

Richard Berger, Bevollmächtigter.  
Wilhelm Wiebemann, Schriftführer.

**Erklärung.** Unterzeichneter nimmt hiermit die gegen Kollegen Schöble gemachten Äußerungen als unwahr zurück. Heinrich Müller.

Der Kollege Josef Altmann, Schreiner, Wüch, 203308, geb. am 15. April 1869 in Gdm, wird ersucht, sofort seinen Verpflchtungen der Zahlstelle Gdm gegenüber nachzukommen. Die Ortsverwaltungen und Kollegen, die seinen Aufenthalt kennen, werden gebeten, diesen sofort der Ortsverwaltung Gdm mitzuteilen.

Karl Naaf, Gdm, Seewinkelstraße 199.

**Lokalbeamter gesucht.**  
Die Zahlstelle Frankfurt a. M. sucht zum sofortigen Antritt einen zweiten Lokalbeamten. Derselbe muß organisatorische und agitatorische Befähigung besitzen, mit Verwaltungs- und Kassengeschäften hinreichend vertraut und mindestens fünf Jahre Mitglied des Deutschen Solzarbeiterverbandes sein. Anfangsgehalt 2000 Mark, steigend um je 100 Mark pro Jahr bis zum Höchstbetrag von 2500 Mark. Bewerber wollen eine selbstgeschriebene Offerte mit einer Schilderung über ihre seitherige Tätigkeit in der Gewerkschaftsbewegung, ihren Lebenslauf, sowie einen Aufsatz über „Die Aufgaben eines Lokalbeamten“ bis zum 14. Oktober er. an Dominikus Muckenhirn, Frankfurt a. M., Rheinstraße 48, mit der Aufschrift „Lokalbeamter“ gelangen lassen.  
Die Ortsverwaltung.

**Genossenschaft für Arbeiter-Fußbekleidung**  
Königsberg-Friedrichshöhe.  
Dienstag den 2. Okt. er., abends 7 1/2 Uhr  
**General-Versammlung**  
in Fidlers Restaurant, Friedrichshöhe.  
Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht. 2. Entlastung des Vorstandes und dreier Aufsichtsratsmitglieder. 3. Anträge. 4. Geschäftliches. 5. Verschiedenes. Der Aufsichtsrat.  
Ernst Altmann, Vorsitzender.

**Der paritätische Arbeitsnachweis Detmold** sucht ca. 10 ältere Tischler auf eichene Möbel; ferner einen Polierer, der im Weizen bewandert ist; auch finden einige Tischler auf weiße Möbel dauernde Beschäftigung.

**Werkzeugmacher gesucht.**  
Einige tüchtige Fausthobelmacher, sowie einige Schraubzwingmacher für sofortigen Eintritt in dauernde Stellung gesucht.  
Bad. Holzwerkzeugfabrik Goss-Waden-Baden.

**2 Tischler** auf furnierte Möbel sucht  
**K. Abendroth, Wasbrunn b. Schlittorf**  
Regierungsbezirk Osnabrück.

**Tüchtige ältere Schreiner** auf feine Möbel für dauernde Stellung bei hohem Lohn gesucht.  
**H. Bindowald, Möbelfabrik**  
Friedberg bei Frankfurt a. M.

**5 bis 10 tüchtige Tischler**  
erhalten sofort dauernde Beschäftigung.  
**Stolze & Dothloff, Postfach 10**  
Fabrik für Buchdruckerentensilien.

**Tüchtige Möbeltischler** auf furnierte Möbel stellt ein  
**A. Türklitz, Möbelfabrik**  
Brandenburg a. S., Neust. Markt 8.

**Geliebte ältere Bantischler** sucht für dauernde Arbeit.  
**Heinrich Mittag, Cottbus.**  
Tüchtige **Möbeltischler** auf furnierte Möbel verlangt  
**Dampftischlerei Graewe, Cöpenick.**  
Wirklich tüchtige, befähigte **Tischler** hauptsächlich für Sessel und bessere Stühle sowie **Polierer** stellen wir ein. Gewähren Reisevergütung nach einjähriger Arbeitszeit.  
**Robert Oehlschlägel & Co.**  
Dr. Holland b. Elbing, Westpreußen.

**Gesucht auf sofort tüchtige selbständige Stuhlbauer, sowie ein Polierer** auf bessere Arbeit. Auch sind ein Drechsler, der schneiden u. sonst. Maschinenarbeit versteht, dauernde Stellung.  
**W. Lange, Stuhlfabr., Springe a. Deister.**  
Suche auf sofort einen jüngeren tüchtigen Drechsler auf Dampfbetrieb.  
**Heinr. Koch, Horn i. Lippe.**  
Gesucht ein tüchtiger Fräser bei dauernder Beschäftigung und gutem Lohn.  
**W. Heinrich, Möbelfabrik**  
Osterholz-Scharbeck.

Ein tüchtiger **Wagnergeselle** kann dauernde Arbeit erhalten bei  
**Karl Mattern, Lauterbach, Pfalz.**  
Gesucht ein geübter solider Mann auf **Radmacher**. Dauernde Stellung, gute Bezahlung, Verheiratete bevorzugt.  
**Gust. Braun, Weibrom**  
Karosserie und Automobilradfabrik.  
Tüchtige **Stoßraupler** und **Polierer** finden dauernde, lohnende Beschäftigung.  
**H. C. Meyer jr., Stockfabrik**  
Hamburg (Elbe).

**Stockarbeiter.**  
Tüchtige **Polierer, Fassoniere, Vieger** gesucht für dauernd. Gute Affordpreise.  
**Stockfabrik Bauer & Co.**  
Sattersheim b. Frankfurt a. M.  
Tüchtigen **Kreisraupler** und **Polierer** sucht bei hohem Lohn sofort.  
**Karl Schindler, Stockfabrik**  
Bürgel i. Thüringen.

**Ein Korbmacher**  
guter Arbeiter, bei hohem Lohn, auf Geschlagen, Reise- und Waschrörbe, dauernd gesucht.  
**A. Wittmann**  
Elbing, Wasserstraße 89.

**Korbmachergesellen** auf Mattarbeit bei gutem Lohn und dauernde Beschäftigung sucht  
**A. Thieme**  
Schöningen, Braunschweig.  
6-10 geübte **Korbmacher** auf Geschloßkörbe und Privatarbeit werden sofort bei gutem Affordlohn eingestellt.  
**Herm. Haberhaus, Giften, Anhalt.**  
Mehrere tücht. **Korbmacher** auf Roharbeit, geg. gut. Lohn sof. gesucht. Südd. Rohwaren-Industrie Ferd. Althoff, Nürnberg.

**Korbmacher** auf Pflanzenkörbe sofort gesucht.  
**Küping & Fritz, Rohrmöbelfabrik**  
Coburg.  
Suche sofort und später 3-4 gute **Gestellarbeiter.**  
**H. Jahn, Rohrmöbelfabrik**  
Magdeburg-Mecklenburg.

Suche für sofort oder später einen tüchtigen **Gesellen** auf Reisekörbe bei gutem Lohn und dauernder Beschäftigung.  
**Otto Weinert, Wilsen i. Vogtl.**  
**Korbmachergesellen** auf Ballonkörbe und Geschlagen, Roharbeit sucht, auf dauernd  
**Helene Paul, Wismar bei Stettin**  
Stargarderstraße 19.  
Noch ein tüchtiger **Korbmacher** auf Mattarbeit bei dauernder Beschäftigung wird sofort gesucht.  
**Th. Bormann, Korbmachermeister**  
Tangermünde.

Mehrere **Korbmacher** finden dauernde Beschäftigung auf Ballonkörbe bei  
**Konr. Schluessner, Trebbichau b. Gölten.**  
Suche per sofort 2 **Korbmacher** auf Mattarbeit.  
**H. Naag, Rienburg a. Weser.**

Gesucht sofort zwei tüchtige **Korbmacher** auf Grün (Pflanzenkörbe).  
**Gustav Fäger, Elmshorn (Holstein).**  
Jüngeren tüchtigen **Korbmacher** auf Geschlagen und Gestellarbeit findet sofort dauernde und lohnende Beschäftigung bei  
**Adolf Nishaus, Detmold.**  
Tüchtige **Korbschneider**, im Zureichten geübt, für sofort und dauernd gesucht.  
**Heinrich Lucius, Korbfabrik**  
Frankfurt a. Main.

**Korbmacher** auf großgeschlagene Arbeit finden dauernde Beschäftigung.  
**G. Bunke, Mühlberg a. Elbe.**  
2 **Korbmachergesellen** auf Rohr sowie 2 **Korbmachergesellen** auf Mattarbeit gesucht.  
**C. Hoffmann, Cassel, Sedanstraße 6.**  
1-2 jüngere **Korbmacher** auf Wasch- und Reisekörbe für sofort gesucht.  
**Wilh. Kessler, Wettin b. Halle a. S.**  
Suche auf sofort einen zuverlässigen **Bohrer** für Rechware auf Afford oder Lohn.  
**H. Schade, Lippstadt, Stiftsfreiheit.**

Eine gut eingerichtete in best. Betrieb steh. **Maquerei** m. Haus u. Garten, in größ. verkehrreichen Pfarrd., Bahn- u. Poststation, ist w. plözl. eingetr. Verhältnisse halb. sof. z. verk. Anzahl. nicht unt. 1500 Mk. Off. unt. **G. R. 83** an die Exp. d. Bl. erb.

**Süddeutsche Schreiner-Fachschule**  
Nürnberg. Erstklassige Lehranstalt. Kirchenweg 14. Dir. Carl Malbaum.

**Tischler-Fachschule Gotha.**  
Gründliche Ausbildung zum Meister, Werkführer, Zeichner. Prospekte gratis.  
**Tischler-Fachschule Detmold**  
Werkführer- und Technikerkurse. Besondere Meister-Prüfung. Programme frei durch die Direktion.

**Tischler-Fachschule Neustadt i. Meckl.**  
Zelehner, Werkführer, Meister. Staatlich subv. Progr. kostenlos.  
**Sägesägerei**  
Sägeschneiderei, Holzbandmalerie lief. am billigsten. Amtl. Werkz., Vorl., Holz usw. **J. Brendel, Weydorf 95 (Pfalz).** Reichhalt. Katalog. o. über 2000 Abbildungen gegen 40 Pf. in Briefmarken franko. Bandsägesäge pr. qm v. 1 Mt. an.

**Deutscher Solzarbeiterverband**  
Zahlstelle Stuttgart.  
Unsere Kollegen treffen sich über das Volksfest in Bude Nr. 26 bei Kollege Peter. Die Verwaltung.

**Vollständig neu!**

Der **Praktische Tischler**  
Von **Prof. Hermann Walbe.**  
Keine Zeitung

Komplettes Fachwerk mit Detailzeichnungen die gesamte Bau- und Möbeltischlerei enthaltend.  
Preis alles zusammen 25 Mark. Gegen Raten 27 Mark.  
Auch in monatlichen Raten von 2 Mark.  
Das Werk wird sofort komplett geliefert.  
**E. S. Fried. Reizner**  
Leipzig.  
Genau auf Firma achten.

NB. Bei Streiks oder Aussperrungen werden die Raten gestundet.

**Jeder Schreiner,** der auf seine berufliche Fortbildung bedacht ist, lese die praktische illustrierte Fachzeitschrift **Der Südd. Möbel- u. Bauschreiner.**

Dieses in allen Teilen Deutschlands beliebte Fachorgan bringt ausser wertvollen belehrenden Abhandlungen, als Gratsbeilagen: 1. Vorlage- und Musterblätter in künstlerischer Ausführung; 2. Werkzeichnungen, Details in natürlicher Grösse; 3. Kalkulationsbeilagen mit Skizzen; 4. Illustr. Unterhaltungsbeilagen. Preis vierteljährlich (6 reich illustrierte Hefte) in Deutschland nur 1,75 Mark (frei ins Haus). Probenummern auf Verlangen gratis und franko vom Verlag des „Süddeutschen Möbel- und Bauschreiner“, Stuttgart.

**C. Hratsch**  
Reinickendorf (bei Berlin)  
Lack- und Politurfabrik

iefert schon 40 Jahre die vorzüglichsten Spezialitäten in schwarzer und ausbraunender Lacke, wasserechte Mattierung, verbesserte Schellackpolitur, u. die billigsten, tadellosen Politurlacke.

**Paul Horn Fabrik chemischer Produkte Hamburg 23**

Über die Eigenschaften und zweckmässigste Anwendung meiner folgenden Spezialitäten **Jubiläumskatalog**, ein Lehrbuch des Polierens, gibt mein usw. des Holzes, gründlichen und leicht fasslichen Aufschluss:

- Jubiläums-Politur, Patent-Politur, Kopal-Politur, Benzoe-Politur, filtrierte Schellack-Politur, porenschliessende Untergrund-Politur, Schellack-Porenfüller, Brunolin, Matinee, Bohnerwachs, Salonmatt.
- Politurglanzlacke, Kristallglanzlacke, Brillantlack, Petersburger Lack.
- Schleif- und Polieröl. Farbige Porenpulver.
- Spiritusbeizen, Ambrantheizen, Wasserbeizen, Körnerbeizen, Salmiakbeizen.
- Flintsteinpapier, Lederleime.
- Polierspiritus usw. usw.

**Mein Jubiläumskatalog**, ein wirkliches Lehrbuch für die Praxis und die Werkstatt, ist von den hervorragendsten Fachautoritäten und der gesamten Fachpresse glänzend beurteilt worden. Preis Mk. 1.50.

Allen meinen verehrl. Kunden und solchen Interessenten, die mir eine Bestellung übermitteln, liefere ich dieses technische Lehrbuch aus Anlass meines 25jähr. Jubiläums gratis u. franko.

Ferner empfehle:  
**Der Buchhaltungs-Meister.** Zweite verbesserte Auflage. Enthält in markiger Werkstattpsprache leicht fassliche und gründliche Anleitungen für jeden Gewerbetreibenden zur Einrichtong einer geordneten Buchhaltung und goldige Ratschläge für die Geschäftsführung. Herausgeber Paul Horn, Hamburg. Preis gebunden Mk. 1.25, broschüert Mk. 1.—.  
Zu beziehen vom Verlag H. Carly, Hamburg 1.

Verlag von Carl Klop in Stuttgart. Druck von Paul Singer in Stuttgart.

Handwritten numbers: 12, 29.75, 265, 6